

Werkstattmaterialien

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung



Nr. 34
Partizipatives Lernen
Gemeinsam für die nachhaltige Stadt

Partizipation im Kiez – Schülerinnen und Schüler werden aktiv

Claudia Ninow

Karin Schreiber

Annegret Tomczak

Sabine Wohlrab



Berlin



IMPRESSUM

Diese Handreichung ist die 34. Veröffentlichung aus der Reihe *Werkstattmaterialien* des BLK-Programms „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung.

Das vorliegende Material wurde an der Beethoven-Oberschule in Berlin-Steglitz entwickelt und ist dem Themenschwerpunkt (Set) „Gemeinsam für die nachhaltige Stadt“ im Modul „Partizipatives Lernen“ zugeordnet.

Kopieren und Weiterreichen der Materialien sind bis zum Ende des Programms am 1. August 2004 ausdrücklich gestattet. Eine Rückmeldung (siehe beiliegende Fragebögen) wird dringend erbeten. Die Inhalte geben nicht unbedingt die Meinung des BMBF, der BLK oder der Koordinierungsstelle wieder; generell liegt die Verantwortung für die Inhalte bei den Autoren.

Projektleitung

Prof. Dr. Gerhard de Haan
Freie Universität Berlin

Herausgeber

BLK-Programm „21“
Koordinierungsstelle
Freie Universität Berlin
Arnimallee 9, 14195 Berlin
Tel.: 030 - 83 85 64 49
E-Mail: info@blk21.de
www.blk21.de
Berlin 2003

Redaktion

Sabine Durak, Sabine Haanl

Übersicht der Module und Sets

Modul 1 Interdisziplinäres Wissen	Syndrome globalen Wandels
	Nachhaltiges Deutschland
	Umwelt und Entwicklung
	Mobilität und Nachhaltigkeit
	Gesundheit und Nachhaltigkeit
Modul 2 Partizipatives Lernen	Gemeinsam für die nachhaltige Stadt
	Gemeinsam für die nachhaltige Region
	Partizipation in der lokalen Agenda
	Nachhaltigkeitsindikatoren entwickeln
Modul 3 Innovative Strukturen	Schulprofil „nachhaltige Entwicklung“
	Nachhaltigkeitsaudit an Schulen
	SchülerInnenfirmen und nachhaltige Ökonomie
	Neue Formen externer Kooperation

INHALTSVERZEICHNIS

IMPRESSUM	2
1 EINLEITUNG	5



2 PLANUNGSUNTERLAGEN	6
2.1 VORSTELLUNG DER SCHULE	6
2.2 BEZUG ZUM BLK-PROGRAMM „21“	7
2.3 CURRICULUMBEZUG	8
2.4 ZIELGRUPPE	9
2.5 ORGANISATION	9
2.5.1 Vorbereitung	10
2.5.2 Informationstag für die Schülerinnen und Schüler	11
2.5.3 Durchführung und Betreuung des Projektes	12
2.5.4 Die Präsentation	13
2.5.5 Dokumentation und Bewertung.....	14
2.6 BEISPIELE FÜR PROJEKTTHEMEN AUS DEM JAHR 2002/03	15



3 MATERIALIEN	16
3.1 PROJEKTBEISPIEL 1: DIE BERLINER TAFEL	16
3.2 PROJEKTBEISPIEL 2: DER ÜBERGANG VON GRUND- ZU OBERSCHULE – EIN LAUF MIT VIELEN HINDERNISSEN!?	21
3.3 PROJEKTBEISPIEL 3: RENOVIERUNG DES MUSIKPAVILLONS IM STADTPARK STEGLITZ.....	26
3.4 PROJEKTBEISPIEL 4: ZIVILCOURAGE – WEGSCHAUEN LOHNT SICH NICHT!.....	33
4 REFLEXION DER ERSTEN ERFAHRUNGEN.....	41



5 LITERATUR..... 42

ANLAGEN 43

1 EINLEITUNG

Die Beethoven-Schule in Berlin-Lankwitz (Bezirk Steglitz-Zehlendorf) beteiligt sich seit 1999 im Modul „Partizipatives Lernen“ unter dem Aspekt „Gemeinsam für die nachhaltige Stadt“ im BLK-Programm „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Vor diesem Hintergrund entstand das hier vorgestellte Projekt.

Die Konzeption des Projekts sieht vor, dass die Schülerinnen und Schüler zunächst Ideen für Projekte im Sinne einer sozialen, kulturellen ökologischen, verkehrs- oder stadtplanerischen Verbesserung in ihrem Stadtteil/Bezirk entwickeln und anschließend selbstständig Strategien für ihre Umsetzung entwerfen und in die Tat umsetzen. Auf diese Weise werden die Schülerinnen und Schüler zu einer aktiven Beteiligung an gesellschaftlichen und kommunalen Vorhaben angeregt und bekommen realistische Vorstellungen über Möglichkeiten der Umsetzung.

Daneben lernen die Schülerinnen und Schüler, selbst zu recherchieren, einen eigenen Arbeitsplan, eine Zielsetzung und eine Umsetzung zu entwerfen. Sie müssen aus der Schule hinaus gehen, selbstständig auf neue Kooperationspartner zugehen, Termine aushandeln und Gespräche vorbereiten, durchführen und auswerten, um die Ergebnisse später dem ganzen Jahrgang möglichst anschaulich zu präsentieren – alles Grundfähigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler beherrschen müssen, wenn sie sich in der Öffentlichkeit engagieren wollen.



2 PLANUNGSUNTERLAGEN

2.1 VORSTELLUNG DER SCHULE

Die Beethoven-Schule in Berlin-Lankwitz besteht aus einem geräumigen Altbau und einem integrierten neuen Trakt. Die Schule verfügt neben mehreren Fachräumen über ein Sprachlabor, eine Aula, zwei Turnhallen und einen Schulgarten, der von einer Arbeitsgemeinschaft betreut wird. Seit 1995 gibt es ein Schulcafé, das von Eltern, Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern in Eigenleistung erbaut wurde und auch bewirtschaftet wird. Träger ist ein Verein aus Eltern, Lehrerinnen, Lehrern, Schülerinnen und Schülern. Für Schüler- und Lehrerschaft ist das Café das Kommunikationszentrum der Schule geworden.

Zur Zeit (Schuljahr 2002/03) lernen an der Schule ca. 800 Schülerinnen und Schüler, mehr Mädchen als Jungen. Das Kollegium besteht aus ca. 70 Lehrerinnen und Lehrern.

Das Unterrichtsangebot

Die Sprachenfolge an unserer Schule ist Englisch-Französisch oder Französisch-Englisch. In den 7. und 8. Jahrgängen gibt es je eine musikbetonte Klasse. Ab Klasse 9 bieten wir im Wahlpflichtfach Latein als 3. Fremdsprache an, außerdem Mathematik, Kunst, Musik, Physik, Chemie und Biologie. Die Größe unserer Oberstufe erlaubt es, alle gängigen Fächer auch als Leistungskurse sowie Philosophie als Prüfungsfach anzubieten. Freiwillige Unterrichtsveranstaltungen sind u.a. Computer für Mädchen, Astronomie und Italienisch. Zur Konfliktbewältigung gibt es eine Mediationsgruppe, für die Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet wurden. Dieser Gruppe steht ein eigener Raum zu Verfügung.

Musik, Kunst, Theater

In der Öffentlichkeit wird unsere Schule häufig mit den zahlreichen musischen Aktivitäten identifiziert. Obwohl wir uns unserem Namensgeber durchaus verpflichtet fühlen, sind wir kein spezielles Musikgymnasium. Dennoch hat die Musik bei uns einen besonderen Stellenwert, was durch die Vielzahl der Angebote deutlich wird: großer Chor (z.Z. über 100 Mitglieder), Chor der 7. Klassen, Oberstufenchor, großes (Sinfonie-) Orchester, Vororchester, Big Band, verschiedene Tanzgruppen von Barocktanz bis Jazzdance, Musical-AG etc. Der Fachbereich Kunst stellt seine Ergebnisse regelmäßig in Ausstellungen innerhalb des Gebäudes vor. Großen Zulauf finden unsere Angebote für Schultheater. Wir haben regelmäßig Kurse „Darstellendes Spiel“ in der Oberstufe und in Arbeitsgemeinschaften.

Sport

Schwerpunkte der Arbeitsgemeinschaften sind Basketball und Fußball (auch für Mädchen), Hockey, Tischtennis und Rudern.



Schulpartnerschaften und Reisen

Unsere Schule ist seit 20 Jahren partnerschaftlich mit Schulen in Frankreich (Paris und Dijon), in Schottland und in Schweden verbunden. Seit 1972 besteht eine Partnerschaft mit der Agricultural Secondary School Benjamin Rothschild in Pardes-Hanna, Israel.

2.2 BEZUG ZUM BLK-PROGRAMM „21“

Der Einstieg in das BLK-Programm „21“ erfolgte aufgrund der Initiative einer Kollegin. Nachdem das Programm auf einer Konferenz den Kolleginnen und Kollegen vorgestellt worden war, erklärte sich eine genügend große Gruppe (Projektgruppe) bereit, mit dem Projekt im Jahr 1999 zu beginnen. Anfängliche Bedenken, dass damit eine zusätzliche Belastung auf die Lehrkräfte zukäme, konnten schnell zerstreut werden. Das Kollegium entschied sich für die Beteiligung am Modul 2 „Partizipatives Lernen“ und für das Berliner Set „Gemeinsam für die nachhaltige Stadt“. Als besonders ansprechend wurde empfunden, dass es in diesem Zusammenhang um Projekte gehen soll, bei denen die Schülerinnen und Schüler in Gruppen selbstständig ein (von ihnen selbst gewähltes) Thema bearbeiten. Durch den Blick über den schulischen Rahmen hinaus ist es allen Beteiligten möglich, neue Kontakte zu knüpfen und neue Erfahrungen zu sammeln. Das Kollegium versprach sich von dem zu initiiierenden Projekt verschiedene Anregungen für die Jugendlichen zu größerer Selbstständigkeit sowie eine Öffnung der Schule. Außerdem interessierte die Kolleginnen und Kollegen das Angebot verschiedener Fortbildungen im Rahmen des BLK-Programms „21“, um die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern durch neue Methoden zu erweitern. Eine weitere Motivation lag darin, dass sich eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen bilden würde, die methodisch und inhaltlich fächerübergreifend zusammenarbeitet.

Ziel des hier vorgestellten Projekts war es, die Schülerinnen und Schüler zu einer aktiven Beteiligung an gesellschaftlichen Vorhaben im Stadtteil, in ihrem Lebensumfeld und im schulischen Bereich anzuregen. Die von den Schülerinnen und Schülern selbst gewählten Projektthemen sollten an ihre Erfahrungen in der Umgebung angebunden sein und dabei ihre Vorstellungen einbeziehen, wie man diese Umgebung so umgestalten könnte, dass die sozialen und ökologischen Bedürfnisse der Menschen angemessener berücksichtigt werden. Als wichtig erachtet wurde außerdem die Verknüpfung der ökologischen und sozialen mit ökonomischen Gesichtspunkten. So wurden die Schülerinnen und Schüler dazu angehalten, ihre Ideen immer auf ihre (finanzielle) Machbarkeit hin zu überprüfen. Die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer sollten Kenntnisse über gesellschaftspolitische Strukturen, über Verwaltung und über Organisation von Jugendprojekten gewinnen. Es sollte ihnen möglich werden, Einblicke in die Ökonomie, in Haushaltstöpfe und Zuständigkeiten der einzelnen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen zu bekommen. Im Umgang mit Behörden, mit Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern sowie mit der Schulleitung sollten sie neue kommunikative, aber auch politische Erfahrungen sammeln und gesellschaftliche Machtverhältnisse kennen lernen. Sie sollten so erfahren, wie schwierig, aber auch wie notwendig bürgerschaftliches Engagement ist, und dass es zur Gestaltung einer angenehmen und lebenswerten Wohnumgebung verhelfen kann.

Vor diesem Hintergrund entschied sich die Gruppe für eine lokale Begrenzung des Bezugsrahmens der Schülerthemen auf den Bezirk Steglitz-Zehlendorf, in dem sich auch die Schule befindet. Durch die Erweiterung der Kontakte, durch die Teamarbeit,



die Erfahrung von sozialen Missständen und die Notwendigkeit von sozialem Engagement sollten die Schülerinnen und Schüler Teilkompetenzen der **Gestaltungskompetenz** erwerben und anwenden.

Indem die Schülerinnen und Schüler eigene Projekte entwerfen, mit denen sie in ihrem Bezirk aktiv werden wollen, müssen sie sich unter verschiedenen Handlungsoptionen für einen Schwerpunkt entscheiden. Hierzu ist es nötig, die einzelnen Handlungsmöglichkeiten bezüglich ihres Einflusses auf die zukünftige Entwicklung zu untersuchen. Kreativität, Phantasie und Imaginationsvermögen bzw. die **Kompetenz, vorausschauend zu denken**, werden gefördert. Gleichzeitig lernen die Schülerinnen und Schüler, Umsetzungsmöglichkeiten verschiedener Ideen zu prüfen, Netzwerke der Kooperation zu entwerfen, Nebenfolgen und mögliche Überraschungseffekte einzukalkulieren sowie ihr mögliches Eintreten bereits bei der Planung zu berücksichtigen. Weil sie am Ende ihres Projekts ein Ergebnis präsentieren sollen, welches auch bewertet wird, werden sie dazu angehalten, veränderte Bedingungen und neue Erkenntnisse in die Entwicklung ihres Projekts mit einzubeziehen und zu einem möglichst guten und effektiven Abschluss zu kommen. Ihre **Planungs- und Umsetzungskompetenz** wird gestärkt.

Nachhaltige Stadtentwicklung kann nicht allein durch staatliche Intervention z.B. durch Gesetze erreicht werden. Hier sind auch die Bürgerinnen und Bürger gefragt, die daneben oft selbst ein Interesse an der Mitgestaltung ihrer Lebenswelt haben. Das hier vorgestellte Projekt zeigt beispielhaft, wie die Schülerinnen und Schüler zu Teilhabe an der Gestaltung ihrer Umwelt angeregt werden können, also wie ihre **Partizipationskompetenzen** gefördert werden können. Damit sich etwas bewegt, müssen viele Menschen eine Idee mittragen und entsprechend handeln. Die Schülerinnen und Schüler sollten in den Projekten neben sich selbst auch ihre Mitmenschen dazu motivieren, sich an ihren Aktionen zu beteiligen sowie im Gespräch verschiedene Einstellungen und Meinungen zu überdenken. Die **Kompetenz, sich und andere motivieren zu können**, kann durch den in diesem Werkstattmaterial vorgestellten Projektvorschlag gefördert werden.

Indem zu bearbeitende Problemstellungen fächerübergreifend behandelt werden, wird die **Kompetenz, interdisziplinär zu arbeiten**, unterstützt. Die Schülerinnen und Schüler bevorzugten bei ihrer Projektauswahl soziale Themen. Hieran ist zu erkennen, dass sie bereits verstärkt die **Fähigkeit zur Empathie und Solidarität** mit Benachteiligten besitzen. Bei der Umsetzung der Projekte wird diese Kompetenz noch gefördert. Nicht zuletzt stärkt die Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten und Missständen des regionalen Umfeldes die **Kompetenz** der Schülerinnen und Schüler **zur distanzierten Reflexion über individuelle und kulturelle Leitbilder**.

2.3 CURRICULUMBEZUG

Im Curriculum der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer der gymnasialen Oberstufe leistet das Fach Erdkunde einen bedeutenden Beitrag zur allgemeinen und politischen Bildung, wie sie auch durch das hier vorgestellte Projekt gefördert werden soll. „Seine spezifische Stärke liegt in der für Weltkenntnis und Weltverständnis unverzichtbaren Verbindung natur- und geisteswissenschaftlichen Denkens; die Lernprozesse sind durch eine zunehmend komplexere Vernetzung geographischer, ökologischer Fragestellungen gekennzeichnet, so dass die fächerübergreifende Dimension des Unterrichts schon von der Grundstruktur des Faches her gewährleistet ist“ (Berliner Rahmenplan Erdkunde für



die gymnasiale Oberstufe, Allgemeine Vorbemerkungen, S. 3). An anderer Stelle im selben Abschnitt wird das noch einmal herausgestellt: „Die modellhaften Übersichten zum Erdkundeunterricht in der gymnasialen Oberstufe verdeutlichen Grundstrukturen der inhaltlichen und methodischen Verzahnung von Themenfeldern, geben Anregungen für eine konsequente kursübergreifende Progression von Lernprozessen und erleichtern die gemeinsame Planung von Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern“ (Berliner Rahmenplan Erdkunde für die gymnasiale Oberstufe, Allgemeine Vorbemerkungen, S. 3).

Auch auf das Methodenverständnis wird viel Wert gelegt. „Fertigkeiten im methodischen und instrumentellen Bereich sind systematisch zu entwickeln. Die Schulung eines sachgerechten Umgangs mit Karten, statistischem Material, Modelldarstellungen, audiovisuellen Medien und Texten gehört zu den spezifischen Stärken des Faches. Besondere Bedeutung hat die selbständige Beschaffung und kritische Auswertung von geographischem Informationsmaterial einschließlich der Nutzung moderner Kommunikationssysteme“ (Berliner Rahmenplan Erdkunde für die gymnasiale Oberstufe, Allgemeine Vorbemerkungen, S. 4). Die allgemeinen Lernziele weisen auch auf die „Untersuchung von räumlichen Strukturen und Prozessen in ausgewählten Ländern und Regionen“ (Berliner Rahmenplan Erdkunde für die gymnasiale Oberstufe, Allgemeine Vorbemerkungen, S. 4) und auch auf das Zusammenwirken raumwirksamer Kräfte hin. Schülerinnen und Schüler sollen „fachübergreifend im Hinblick auf ökonomische, soziale und ökologische Zielsetzungen beurteilen können“ (Berliner Rahmenplan Erdkunde für die gymnasiale Oberstufe, Allgemeine Vorbemerkungen, S. 4). Durch das hier vorgestellte Nachhaltigkeitsprojekt werden diese vielfältigen Aufgaben der gymnasialen Oberstufe bzw. des Faches Erdkunde unterstützt.

2.4 ZIELGRUPPE

Durch dieses Material angesprochen werden sollen alle Lehrerinnen und Lehrer, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch außerschulischer Jugendhilfeeinrichtungen, NGO's, Umweltbildungszentren und Sportvereine, die mit Jugendlichen ab 16 Jahren zu tun haben oder die Jugendliche in allen Schultypen ab der 10. Klasse unterrichten.

Voraussetzung für die Durchführung eines Projekts, wie es hier vorgestellt ist, ist die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler bei Recherchen und im Handeln.

2.5 ORGANISATION

Nach unterschiedlichen Erfahrungen mit verschiedene Zeitmodellen hat sich ergeben, dass ganze Projekttag für diese Art von Projektarbeit am günstigsten sind. Im Rahmen des hier vorgestellten Projekts fand im Januar 2003 eine ganztägige Einführung in die Thematik der Nachhaltigkeit in jeder 11. Klasse statt, der übrige Unterricht fiel aus. Es folgten drei Projekttag von Januar bis März (besser wären fünf bis sechs Tage), im April folgten zwei Vorbereitungstage für die Präsentation sowie zwei Präsentationstage.



2.5.1 Vorbereitung

Information der Kolleginnen und Kollegen

Am Anfang des Schuljahres findet ein Treffen aller Lehrerinnen und Lehrer statt, die in dieser Jahrgangsstufe unterrichten. Es ist wichtig, dass alle Kollegen eingeladen werden, auch wenn sie anschließend nicht mitarbeiten. Dabei informieren sich die Kolleginnen und Kollegen untereinander über:

- ihre Erfahrungen mit den vorangegangenen Jahrgängen und Themen
- Nachhaltigkeit
- die grundsätzliche Aufgabe des Projektes
- die teilnehmenden Schulen in Berlin
- die Organisationsstruktur der Programmwerkstatt
- den innerschulischen Ablauf

Gemeinsam werden der zeitliche Rahmen und die Daten für die Projektstage festgelegt. Dabei ist es wichtig, die Planung auch gemeinsam mit den Kollegen zu machen, die an einem anderen Projekt beteiligt sind. Aufgrund der Vielfalt der Aktivitäten in einer Schule kann es ansonsten zu Raum- oder Vertretungsproblemen kommen.

Information der Eltern

Zu Beginn des Schuljahres findet eine Versammlung der Eltern statt, deren Kinder in der Oberstufe sind. Dabei werden die Eltern über das Nachhaltigkeitsprojekt im allgemeinen und speziell an der Beethoven-Oberschule informiert. Es hat sich bewährt, wenn zwei erfahrene Kolleginnen oder Kollegen die auftretenden Fragen beantworten können.

Information der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen nehmen an ausgewählten Projektpräsentationen der Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen teil, die das Projekt „Bildung für Nachhaltigkeit“ gerade durchgeführt haben und ihre Ergebnisse vorstellen. Es steht ausreichend Zeit zur Verfügung, den älteren Mitschülerinnen und Mitschülern Fragen zu stellen. Insbesondere geben die „Experten“ auch Tipps für die Wahl des Themas weiter und sprechen über Erfolge und Schwierigkeiten.

Im neuen Schuljahr werden die Schülerinnen und Schüler von den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern und eventuell einer weiteren Lehrkraft kurz (maximal eine Stunde) allgemein über das Projekt informiert. Danach findet in verschiedenen Fächern (Mathematik, Französisch, Deutsch, Physik) ein intensives Methodentraining einschließlich kleinerer Projekte (z.B. Fahrradprojekt in Physik, Kinematik) statt. Um später sinnvoll etwas erarbeiten und präsentieren zu können, müssen sie bestimmte Techniken üben. Dazu zählen z.B. die Interviewtechnik, das Strukturieren, das Gliedern usw.

Nach ca. drei Monaten findet ein ganztägiger Informationstag als Einführung in die Thematik Agenda 21, in die Idee der Nachhaltigkeit und in das Projekt statt. Erst zu diesem Zeitpunkt werden die Schülerinnen und Schüler über den Ablauf genauer informiert.



2.5.2 Informationstag für die Schülerinnen und Schüler

Vorstellung

Die Information wurde in der Vergangenheit auf unterschiedliche Weise durchgeführt. In den ersten Jahren stand nach der kurzen inhaltlichen Einführung von der Begrifflichkeit der „Agenda 21“ und „Nachhaltigkeit“ anhand eines schriftlichen oder mündlichen Inputs die Methode der „Zukunftswerkstatt“ im Vordergrund. Der zweite Schritt bestand im Bewerten und Ordnen der Ideen und Pläne der Schülerinnen und Schüler für die Umgestaltung ihres Schulumfeldes sowie für die sozialen Projekte, an denen sie sich während der folgenden Projektstage aktiv beteiligten wollten und zu denen sie sich zu einer Gruppe zusammenfinden wollten.

Die Struktur des letzten Informationstags (2003) sah folgendermaßen aus:

A) **Begrüßung** und Erläuterung des Ziels, des Verlaufs und der Geschichte des schulischen Nachhaltigkeitsprojekts

A) **Einführung** in die inhaltliche Thematik

Die Schülerinnen und Schüler werden durch das Verlesen eines kurzen Textes über die Agenda 21¹ und die Konferenz von Rio de Janeiro im Jahr 1992 informiert. Es liegt ein Text aus dem Tagesspiegel über die Aufgaben des Rats für Nachhaltigkeit vom 1.10.2003 vor, der Infos von der Webseite des Nachhaltigkeitsrats wiedergibt (www.nachhaltigkeitsrat.de).

Außerdem wird ein kurzer Text über das Konzept der Nachhaltigkeit aus der Pilotstudie zum Förderprogramm „Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung“ vom BMBF 1999 behandelt.

Nach der kurzen Einführung mit anschließender Fragestellung zu eventuell auftretenden Unverständlichkeiten werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, selbst aktiv zu werden.

3. **Kartenabfrage** „Was ist Nachhaltigkeit?“

Es folgt eine Kartenabfrage aller Schülerinnen und Schüler zu der Fragestellung „Was ist Nachhaltigkeit?“ Die ausgefüllten Karten werden nach den Kriterien **Zukunft** und **Verbesserung** gesammelt und sortiert.

4. **Lesen und Bearbeiten eines gemeinsamen Textes** („Schöne, neue Stadt“ ein Text aus Geographie Heute²): Die Schülerinnen und Schüler müssen den Text nach fünf Kriterien ordnen und dann mit Plus- oder Minuspunkten bewerten. In einer Diskussionsrunde, an der aus jeder Kleingruppe eine/r teilnimmt, werden strittige Punkte diskutiert.

5. **Vorstellen der alten Schulprojekte und der Organisation**

¹ BMB+F (Hrsg.) 1996, Kapitel 1.1 und 1.2
Tagesspiegel vom 1.10.2003

² Kersting 2002, S. 28 ff



6. Aufforderung zur Themenwahl mit Vorgaben (siehe Anlage 1, S. 43)

Gruppen- und Themenfindung

Die Schülerinnen und Schüler haben anschließend Zeit, sich in Gruppen zusammen zu finden, sich ein Thema zu überlegen und gemeinsam einen Arbeitsplan aufzustellen (Arbeitshinweise für die Gruppen siehe Anlage 1, S. 43). Die Gruppengröße sollte fünf Personen nicht überschreiten. Jede Gruppe bekommt zur einfacheren Organisation eine Gruppennummer. Wichtig für die inhaltlichen Überlegungen ist die beratende Funktion der Kolleginnen und Kollegen, da die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler oft den zeitlichen und personellen Rahmen sprengt. Die Lehrkräfte beraten vorab und gemeinsam (wie unter Kapitel 2.5.3, S. 13 beschrieben) die einzelnen Gruppen und ihre Vorschläge in Bezug auf Inhalte, Bezug zur Nachhaltigkeit, Kontaktmöglichkeiten und Kooperationspartner, inhaltliche Gliederung, Realisierungschancen, Finanzierung, Durchführung der Arbeit, Dokumentationsmöglichkeiten, Präsentationsmöglichkeiten, Material und Arbeitsplan. Sie stellen den Schülerinnen und Schülern evtl. auch Adressen zu Verfügung und geben Hinweise auf Kontaktpersonen.

Die Gruppen geben nach vorgegebenem Zeitplan eine Zusammenfassung ihrer geplanten Arbeit mit folgenden Inhalten ab:

- Thema
- Teilnehmer (Vor- und Nachname mit Klasse)
- Geplantes Vorhaben,
- Arbeit an den einzelnen Projekttagen
- Bezug zur Nachhaltigkeit

2.5.3 Durchführung und Betreuung des Projektes

Absprachen der Lehrkräfte

Zunächst erfolgt eine Bearbeitung und Zuordnung der Themen zu den betreuenden Lehrkräften. Während der Durchführung des Projektes an der Beethoven-Oberschule sind in jedem Jahrgang zwischen 20 und 24 verschiedene Schülerprojekte zu betreuen. Somit ist seitens der Lehrkräfte ein hoher Zeitaufwand erforderlich. Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, die vorbereitende Arbeit der Zuordnung der Themen zu den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern usw. an einem Ort durchzuführen, der mit Schule primär nichts zu tun hat. Für diese Arbeit wird die Zeit von Freitag Abend bis Sonntag Mittag vorgesehen. Jedes vorgeschlagene Projekt wird detailliert besprochen, und es wird genau überlegt, welche Schwierigkeiten die Schülerinnen und Schüler bekommen könnten. Auch werden Hinweise über Kontaktorganisationen und Kontaktpersonen aufgenommen. Die Überlegungen werden protokolliert. Am Ende wird beschlossen, welche Lehrkräfte diese Gruppe betreuen.

Es hat sich als effektiv herausgestellt, wenn jeweils zwei Lehrkräfte ein Projekt gemeinsam betreuen. Bei Unterricht in anderen Lerngruppen oder bei Krankheit haben die Schülerinnen und Schüler dann auf jeden Fall eine Ansprechpartnerin/einen Ansprechpartner.

Außerdem werden während des Wochenendseminars die Termine festgelegt, die die Schülerinnen und Schüler bei ihren Planungen beachten müssen (z.B. für die Abgabe der Zwischenberichte, Abmeldungstermine, Termine für die Präsentation usw.). Die



Termine werden auf einem Flipchart notiert und an dem dafür in der Schule vorgesehenen Platz befestigt. Auch in jeder beteiligten Klasse wird ein Exemplar aufgehängt.

In den dem Wochenende folgenden Tagen sprechen die in der Klasse unterrichtenden und am Projekt beteiligten Lehrerinnen und Lehrer jeweils mit ihren Gruppen und geben entsprechende Hinweise. Wichtig ist hierbei, die Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam zu machen, sich rechtzeitig um Termine bei den Kontaktstellen zu kümmern, von denen sie Informationen erhalten wollen. Ein umfangreiches Adressenverzeichnis sollte in der Schule vorhanden sein.

Die Projektstage

Zu Beginn eines jeden Projekttages treffen sich die Lehrerinnen und Lehrer um acht Uhr mit ihrer Gruppe, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Teilweise werden auch allgemeine Dinge, wie der Aufbau der Dokumentation oder das Schreiben eines Briefes an eine offizielle Stelle, besprochen.

Sollten die Schülerinnen und Schüler danach zu Recherchen außer Haus gehen, so müssen sie sich hierfür beurlauben lassen. Wert wird dabei auf die Angabe des genauen Aufenthaltsorts und ggf. einer Telefonnummer gelegt, so dass die Schülerinnen und Schüler im Notfall erreichbar sind. Das entsprechend ausgefüllte Abmeldeformular (Anlage 2, S. 44) ist in einem Ordner abgelegt, der im Lehrerzimmer für alle zugänglich ist. Darin befindet sich, sortiert nach Gruppennummer, alles, was diese Gruppe betrifft. Damit kann auch eine Kollegin oder ein Kollege Auskunft erteilen, die/der nicht diese Gruppe betreut.

An jedem Projekttag hängt ein Plan auf dem Informationsbrett, aus dem folgendes hervorgeht:

- Raum, in dem die Gruppe zu finden ist
- Angabe der Stunden, in denen die Lehrkräfte sich in diesem Raum oder eventuell im Informatikraum befinden

Die Schülerinnen und Schüler geben in schriftlicher Form Zwischenberichte ab, die vor den nächsten Projekttagen mit den Schülerinnen, Schülern und betreuenden Lehrkräften besprochen werden.

2.5.4 Die Präsentation

Verschiedene Präsentationsformen sowie Kriterien zur Beurteilung der Präsentation (Anlagen 3 und 4, S. 45f) sind mit den Schülerinnen und Schülern in den entsprechenden Vorbereitungsstunden intensiv besprochen worden. Vor der Präsentation des eigenen Projektes teilen die Schülerinnen und Schüler mit, welche Medien sie benötigen. Danach kann der Ablauf- und Raumplan erstellt werden.

An einem Tag vor der Präsentation haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, ihren Vortrag zu üben. Die Präsentation selbst findet an zwei Tagen statt, wobei an der Beethoven-Schule jeweils zwei Gruppen parallel in zwei verschiedenen Räumen ihren Vortrag halten. Die Mitschülerinnen und Mitschüler der 11. Klasse nehmen je nach Interesse an einem der beiden Vorträge teil. Auch Schülerinnen und Schüler aus anderen Klassen sowie Interessierte sind herzlich willkommen. Jede an dem Projekt beteiligte Lehrkraft versucht, möglichst viele Gruppen zu sehen. Dabei werden gemäß



den Kriterien zur Beurteilung (Anlage 4, S. 46) Notizen gemacht. Begleitend zu den Vorträgen erstellen die Schülerinnen und Schüler Schautafeln, die für alle Schulmitglieder im Foyer ausgestellt werden.

2.5.5 Dokumentation und Bewertung

Dokumentation

In verschiedenen Formen können die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit dokumentieren. Diese Dokumentation muss spätestens zwei Wochen nach der Präsentation abgegeben werden. Die betreuenden Lehrkräfte sehen die Dokumentation nach den vorgegebenen und besprochenen Kriterien (Anlage 5, S. 47) durch und machen einen Notenvorschlag. Anschließend beurteilen auch die anderen Kolleginnen und Kollegen die Arbeiten. Die Dokumentationen sind während dieser Zeit für alle zugänglich im Lehrerzimmer untergebracht.

Bewertung des Projektes

In die Bewertung des Projektes gehen die Zwischenberichte, die durchgeführte Aktion, die Präsentation und die Dokumentation ein. Dabei ist die Verteilung zu 50% festgelegt, die anderen 50% können die Schülerinnen und Schüler für die Aktion (Zwischenberichte) die Dokumentation und die Präsentation frei verteilen. Mit Abgabe der Dokumentation teilen die Gruppen den Betreuerinnen und Betreuern die von ihnen gewünschte Verteilung mit. Folgende Prozentzahlen sind festgelegt (siehe auch Anlage 6, S. 49):

Zwischenberichte:	10 %
Präsentation:	mindestens 20 %
Dokumentation:	mindestens 20 %

An einem Nachmittag verabreden sich alle an dem Projekt beteiligten Lehrerinnen und Lehrer und nehmen die Bewertungen vor. Die entsprechenden Endnoten werden protokolliert. Die Schülerinnen und Schüler erhalten auf dem Zeugnis unter Bemerkungen folgenden Eintrag: *Er hat an dem Nachhaltigkeitsprojekt teilgenommen.*

Die Bewertung geschieht in vier Stufen, wie sie vergleichbar nach Durchführung des Betriebspraktikums vorgenommen wird. Die Abstufungen sind (Anlage 7, S. 50):

„mit sehr gutem Erfolg“	bei den Notenpunkten 13 bis 15
„mit gutem Erfolg“	bei den Notenpunkten 10 bis 12
„mit Erfolg“	bei den Notenpunkten 7 bis 9
„mit geringem Erfolg“	bei den Notenpunkten 5 bis 6

Hat eine Schülerin oder ein Schüler bei der Präsentation nicht teilgenommen oder hat sie/er sich nicht an der Dokumentation beteiligt, so wird dies individuell vermerkt.



2.6 BEISPIELE FÜR PROJEKTTHEMEN AUS DEM JAHR 2002/03

Jugendliche in Not – Projekte zum Thema Essstörung in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen

Soziales Projekt für Bedürftige – Unterstützung in einer Suppenküche für Obdachlose

Kontakte mit einer mexikanischen Schule – Integration eines mexikanischen Austauschschülers und Aufbau eines Briefkontaktes

Jugendliche in Kreuzberg – soziales Projekt – Gestaltung eines Freizeitraumes für arbeitslose Jugendliche in Kreuzberg.

Zivilcourage in Berlin – Umfrage, Flyer und Selbsthilfekurs zum Thema „Wegschauen lohnt sich nicht“

Grundschulführer – Arbeit mit Schülerinnen und Schülern einer 6. und einer 7. Klasse zu Fragen des Übergangs von der Grundschule zur Oberschule

Vogelhäuser/Nistkästen – Bau eines Vogelhauses an der Schule für einheimische Vögel

Unterstützung für das Haus „Sonnenblume“ – Unterstützung eines Hauses für anonym bleibende Mütter, Sammeln von Sachspenden und Informationen bei Frauenärzten

Energiesparen an der Schule – Wärme und Strom – Bestandsaufnahme, Information der Schülerinnen und Schüler, Info-Bogen an jeder Klassenzimmertür mit Hinweisen zum Energiesparen.

In Kapitel 3, S. 16 werden drei weitere Projekte ausführlich dargestellt.



3 MATERIALIEN

Die hier angeführten Materialien sind von den Schülerinnen und Schülern selbst verfasst, als Projektdokumentationen den betreuenden Lehrerinnen und Lehrern abgegeben und bewertet worden.

3.1 PROJEKTBEISPIEL 1: DIE BERLINER TAFEL

A) Was ist die „Berliner Tafel“?

Täglich werden in unserem Land Lebensmittel aller Art weggeworfen, weil sie den Lebensmittelbestimmungen, den EU-Normen oder der Konsumentennachfrage nicht mehr entsprechen. Es handelt sich hierbei vor allem um Nahrungsmittel, die nicht die richtige Farbe haben, bei denen das Gewicht nicht stimmt oder die einfach in zu großer Menge eingekauft oder produziert wurden. Normalerweise landen diese Lebensmittel auf dem Müll.

Im Februar 1993 wurde die Berliner Tafel nach dem Vorbild von City-Harvest in New York gegründet. Die Arbeit der etwa 150 ehrenamtlich tätigen Helferinnen und Helfer beginnt immer dann, wenn die Bäckereien schließen und das Geschäft der Gemüsehändler auf dem Fruchthof abgeschlossen ist. Die Lebensmittel (über 100.000 kg im Monat) werden dann eingesammelt, sortiert und direkt an Wärmestuben, Suppenküchen, Frauenhäuser, Beratungsstellen u.a. verteilt. Viele dieser über 300 sozialen Einrichtungen können aufgrund immer geringer werdender finanzieller Zuwendungen von Seiten der Bezirke oft nur mit Hilfe der Berliner Tafel ihre Essensangebote aufrecht erhalten.

Finanziert wird die Arbeit der Berliner Tafel durch Sponsoren (z. B. Butter-Lindner, Kaiser`s, Plus, ESSO-Tankstellen, Lufthansa, Wertheim, Bahlsen, Droscha) und Geldspenden. Das Geld wird insbesondere für die Unterhaltung der sechs Autos und für die Büroarbeit (Porto- und Telefonkosten) gebraucht.

Inzwischen gibt es in ganz Deutschland 321 „Tafeln“. Im September 1995 wurde in Berlin die Deutsche Tafelrunde gegründet, aus der sich später der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. entwickelt hat. Dieser Verband bemüht sich um die Entwicklung eines Netzwerkes zwischen den eigenständig nach den Bedürfnissen der jeweiligen Stadt arbeitenden „Tafeln“. Er sorgt außerdem für bundesweite Unterstützung durch Sponsoren und ermöglicht den Austausch von Erfahrungen zwischen den einzelnen Organisationen.

B) Begründung der Projektauswahl

Entscheidend bei der Projektauswahl war für uns, dass wir bedürftige Menschen unterstützen wollten. So haben wir uns für die Berliner Tafel entschieden. Das Interesse an dieser Organisation besteht schon seit einiger Zeit, da wir viel von Schülerinnen und Schülern der Goethe-Schule, die schon seit fünf Jahren erfolgreich mit der Berliner Tafel zusammenarbeiten, über dieses Projekt gehört haben. Das Nachhaltigkeitsprojekt der 11. Klassen gab uns den Anstoß, nun endlich auch aktiv zu werden und die Berliner Tafel mit Hilfe unserer Schule zu unterstützen.



C) Vorgehensweise und Ziel

Zu Beginn unserer Projektarbeit legten wir die einzelnen Schritte fest, nach denen wir vorgehen wollten:

1. Schritt: Genauere Informationen über die Berliner Tafel im Internet sammeln (wie z.B. genaue Daten über die Entstehung, Standorte in Deutschland, Sponsoren)
2. Schritt: Informationen einholen über die Zusammenarbeit zwischen dem Radiosender 98,2 Radio Paradiso und der Berliner Tafel (Anruf beim Radiosender)
3. Schritt: Gespräch mit der Sekretärin der Goethe-Schule über das genaue Verfahren und den Erfolg der Zusammenarbeit von Schule und Berliner Tafel und das Interesse der Schülerinnen und Schüler
4. Schritt: Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner Tafel, ob Interesse an einer Zusammenarbeit besteht
5. Schritt: Genehmigung für unser Projekt vom Direktor der Beethoven-Schule einholen
6. Schritt: Interesse der Schülerinnen und Schüler für unser Projekt wecken, Unterstützung einfordern
7. Schritt: Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner Tafel, Sammlung an der Schule organisieren, Abholung der Lebensmittel durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Tafel sichern

D) Ziel unseres Projektes:

Ziel unserer Arbeit ist es, eine regelmäßige Sammlung von Lebensmitteln an der Beethoven-Schule für die Berliner Tafel zu organisieren.

E) Wichtige Hinweise für den Umgang mit Lebensmitteln

Nach einer Auflage des Gesundheitsamtes Schöneberg ist folgender Umgang mit den zu verteilenden Lebensmitteln zu beachten:

Obst und Gemüse werden sortiert, da die Berliner Tafel nur verwertbare Ware nehmen darf. Auch dürfen keine Lebensmittel von privat hergestellten Buffets abgegeben werden. Handelt es sich um offizielle Buffets oder um Nahrungsmittel, die von Catering-Firmen angeliefert wurden, kann lediglich das angenommen werden, was die Küche noch nicht verlassen hat.

Ausgeschlossen von der Weitergabe sind: Mayonnaisesalate, frischer Fisch und Eierspeisen. Warmes Essen muss in geschlossenen Behältern abgefüllt sein (z.B. in speziellen Wärmetöpfen). Die Einrichtungen sind angehalten, das Essen in jedem Fall auf mindestens 90 Grad zu erhitzen, bevor sie es ausgeben. Fertige Essen nimmt die Berliner Tafel nicht unter 30 Portionen, bei Kindergärten nicht unter 50 Portionen an.

Lebensmittel, bei denen das vorgeschriebene Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist, werden nicht mehr weitergegeben. Sollten in dem ein oder anderen Fall Zweifel bestehen, sind die Helferinnen und Helfer angehalten, die Lebensmittel nicht mitzunehmen.



F) Die Projektstage

Erster Projekttag

Zunächst haben wir uns mit Hilfe des Internets über die Berliner Tafel informiert (vgl. Schritt 1). Entgegen unseres ursprünglichen Plans (s.o.) haben wir dann bereits mit der Berliner Tafel Kontakt aufgenommen, um zu klären, ob Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Beethoven-Gymnasium besteht. Wir sprachen mit Frau Bruckner, die bereits gute Erfahrungen mit der Unterstützung der Berliner Tafel durch Schulen gemacht hatte. Leider konnten wir, aufgrund einer fehlenden Genehmigung unseres Schulleiters, noch keine genauen Absprachen treffen. Wir verabredeten daher, uns nochmals zu melden.

Erst dann telefonierten wir mit dem Radiosender 98,2 Radio Paradiso. Leider hatte keiner der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Zeit, unsere Fragen bezüglich der Zusammenarbeit mit der Berliner Tafel ausführlich zu beantworten.

Im Sekretariat der Goethe-Schule (vgl. Schritt 3), die schon seit fünf Jahren mit der Berliner Tafel zusammenarbeitet, wurde dagegen breitwillig auf all unsere Fragen eingegangen. Die Sekretärin erklärte uns, dass jedes Jahr eine andere Klasse die Organisation übernimmt. Diese Klasse macht dann eine Woche, bevor die Berliner Tafel kommt, Werbung an der Schule. Die Lebensmittel (z.B. Konserven, frisches Obst, Joghurt, Nudeln), aber auch alte Kleidung, werden in der Aula gesammelt.

Wieder in unserer Schule führten wir ein Gespräch mit unserem Schulleiter (vgl. Schritt 5), in dem wir ihm unser Projekt erläuterten und er uns die Erlaubnis zur Durchführung gab.

Zweiter und dritter Projekttag

Zunächst vereinbarten wir mit Frau Bruckner von der Berliner Tafel einen Termin für die Abholung der gesammelten Lebensmittel. Am Montag, dem 31. März 2003, in der zweiten großen Pause sollte unsere Sammlung im Foyer unserer Schule bereit liegen. Frau Bruckner bot uns an, anschließend mit der Auto der Berliner Tafel mitzufahren, um die Einrichtung kennen zu lernen, die unsere gesammelten Lebensmittel bekommen würde. Anschließend könnten wir auch noch das Büro in der Ebersstraße besichtigen. Freudig nahmen wir dieses Angebot an.

Dann verfassten wir folgenden Aufruf, um unsere Mitschülerinnen und Mitschüler für unser Projekt zu interessieren und zur Mitarbeit zu bewegen:

Die „Berliner Tafel“ kommt auch zu uns!

Wir – Schülerinnen und Schüler vom Nachhaltigkeitsprojekt – wollen die Berliner Tafel auch an unsere Schule holen.

Die Berliner Tafel ist eine Organisation, die Lebensmittel sammelt und diese dann Bedürftigen in Form von Gerichten zukommen lässt. Zahlreiche Hotelketten, wie z.B. das Hilton und das Grand Esplanade, unterstützen die Berliner Tafel. Aber auch Schulen, Fernseh- und Radiosender sowie Supermarktketten arbeiten mit ihr zusammen. Die „Tafel“ ist in ganz Deutschland vertreten.

Auch Grundschul Kinder werden von der Berliner Tafel unterstützt. Da an manchen Grundschulen nachmittags Unterricht stattfindet und viele Eltern wenig oder keine Zeit haben, kümmert sich die „Tafel“ um das Wohl dieser Kinder.



Wir wollen erreichen, dass die Berliner Tafel auch an unsere Schule kommt, damit sie Bedürftige weiterhin unterstützen kann.

Doch dafür benötigen wir Ihre Hilfe in Form von Lebensmittelspenden, am besten Konserven, Nudeln und frisches Gemüse. Auch für gebrauchte Kleidung ist die „Berliner Tafel“ dankbar.

Wir freuen uns auf Ihre Spenden!

Mit freundlichen Grüßen

*Das Nachhaltigkeitsprojektteam
Nicole, Sarah, Nina (11D)*

G) Die Berliner Tafel kommt an unsere Schule

Am Donnerstag, dem 27.03., haben wir in den Klassen unsere Informationsblätter verteilt und für unser Projekt geworben. Wir baten alle Schülerinnen und Schüler, am Montag, dem 31.03., Lebensmittel und alte Kleidung mitzubringen. Zusätzlich gestalteten wir Werbeplakate, die wir an zentralen Orten der Schule aufhängten.

Am Montag sammelten wir die mitgebrachten Sachen im Foyer. Die Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer brachten zwar Konserven und Nudeln mit, hauptsächlich wurde aber Kleidung gesammelt. Leider kam nicht so viel zusammen, wie wir uns das von einer Schule mit einer so großen Schülerzahl erhofft hatten.

In der zweiten großen Pause kam ein Fahrer mit einem Wagen der Berliner Tafel und wir luden die Sachen ein. Der größte Teil unserer Sammlung wurde nach Kreuzberg zu einem Kontaktladen für Drogenabhängige mit dem Namen „Strass“ gebracht.

Die restlichen Lebensmittel und die Kleidung lieferte der Fahrer im Büro der Berliner Tafel ab. Dort wurden wir von der Vorsitzenden der Berliner Tafel freundlich empfangen. Sie berichtete uns viel Wissenswertes: Die Einrichtung in Berlin ist die erste von 321 Einrichtungen der „Tafel“ in Deutschland. Die Berliner Tafel beliefert 300 soziale Einrichtungen (Frauenhäuser, Suppenküchen, Obdachlosenheime etc.) in Berlin, davon 10 Grundschulen. Sie versorgt täglich 12.000 Menschen, davon sind ein Viertel Kinder und Jugendliche. Dann zeigte uns Frau Werth noch das Büro und gab uns zusätzliches Informationsmaterial.

H) Schlussresümee

Leider verlief die Sammlung nicht so erfolgreich, wie wir es uns erhofft hatten. Alte Kleidung wurde in großen Mengen gebracht, jedoch kamen nur wenige Lebensmittel zusammen. Trotzdem wird dieser erste Versuch uns nicht von unserem Vorhaben abbringen, eine regelmäßige Zusammenarbeit zwischen unserer Schule und der Berliner Tafel zu organisieren. Vielleicht eignet sich für die Abholung eher ein Termin in der Woche, damit die Sammlung von den Schülerinnen und Schülern nicht über das Wochenende vergessen wird.

Unser Ziel ist es, dass eine der achten Klassen die Arbeit – zunächst mit unserer Hilfe – für ein bis zwei Jahre übernimmt (wie es bei der Goethe-Schule der Fall ist) und danach wieder an eine neue achte Klasse abgibt.

Vielleicht ergibt sich auch die Möglichkeit, dass die Berliner Tafel kurz vor Weihnachten an unserer Schule einen Informationsabend abhält und jede



Besucherin/jeder Besucher als „Eintrittsgeld“ eine Konserve mitbringt. Bei einer solchen Gelegenheit sind in der Goethe-Schule um die 1000 Konserven zusammengekommen, mit denen den Bedürftigen ein Weihnachtsessen zubereitet wurde.

I) Literatur

Internet (www.berlinertafel.de)

Informationsheft von der Berliner Tafel

Sarah Hübsch, Nina Lindner und Nicole Napierala



3.2 PROJEKTBEISPIEL 2: DER ÜBERGANG VON GRUND- ZU OBERSCHULE – EIN LAUF MIT VIELEN HINDERNISSEN!?

A) Ideenfindung und Zielsetzung

Während der Ideenfindung für ein Projekt zur Nachhaltigkeit war uns wichtig, ein soziales Projekt durchzuführen und uns dabei nicht vom Thema „Schule“ zu entfernen. So einigte sich unsere Gruppe darauf, sich mit den Ängsten und Erwartungen von Grundschülerinnen und Grundschülern beim Übergang auf eine Oberschule zu beschäftigen. Als ein „Lauf mit vielen Hindernissen“ kann sich dieser Wechsel gestalten, weil sich die Grundschülerinnen und Grundschüler oft mit vielen neuen Problemen – z.B. neuen Lehrern, dem höheren Leistungsdruck, neuen Mitschülerinnen und Mitschülern, neuen Fächern und einem anderen Umfeld – auseinandersetzen müssen.

Ziel unseres Projektes war, eine Grundschule im Raum Steglitz zu besuchen, um uns dort direkt mit den Grundschülerinnen und Grundschülern über ihre Ängste und Erwartungen auszutauschen, ihnen aber auch einen Eindruck von dem zu vermitteln, was auf sie zukommen kann.

Damit unser Projekt auch über die Projektstage hinaus etwas bewirkt, nahmen wir uns vor, ein Falblatt zu entwerfen, das als „Stütze“ für Grundschülerinnen und Grundschüler dienen soll. Unser Ziel war es, ihnen damit eine Hilfe beim Übergang zur Oberschule zu geben und ihnen ein wenig die „Angst vor dem Neuen“ zu nehmen. Um eine Vervielfältigung des Falblattes zu erreichen, planten wir, es an das Schulamt zu schicken.

B) Planung des Projekttages an der Grundschule am Königgraben

Bevor unsere Projektgruppe die Grundschule besuchen konnte, mussten wir zunächst unseren Plan dem Direktor dieser Schule vorstellen. Er war sehr kooperativ und schlug uns gleich Termine zur Vorbesprechung und zur Durchführung der Aktion vor. Um unsere Aktivitäten an der Grundschule filmen und fotografieren zu können, wollten wir in einem Brief an die Eltern der Schülerinnen und Schüler eine Erlaubnis einholen.

Zur Vorbereitung auf den Schulbesuch sprachen wir zunächst mit drei Grundschülerinnen und Grundschülern, die an unserer Schule ein paar Tage hospitierten. Dann entwarfen wir einen Fragebogen (s.u.) für die Siebtklässlerinnen und Siebtklässler unserer Schule, um uns von der aktuellen Situation ein Bild zu machen. Sie haben am besten vor Augen, welche Veränderungen sich bei dem Übergang von einer Grund- zu einer Oberschule ergeben.

Die Gespräche mit den Grundschülerinnen und Grundschülern an unserer Schule und die ausgefüllten Fragebögen der Siebtklässlerinnen und Siebtklässler halfen uns bei der genaueren Planung unserer Aktion an der Grundschule. Zunächst überlegten wir, wie wir diese Informationen geschickt in unseren „Unterricht“ an der Grundschule einbauen könnten. Da wir für unser Projekt an der Schule zwei Unterrichtsstunden zur Verfügung hatten, entschieden wir, einerseits ein beratendes Gespräch zu führen und andererseits den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, sich selbst mit den eigenen Vorstellungen und Ängsten zu beschäftigen. Zudem sollte ein Fragebogen ausgefüllt werden, den wir dann mit den Ergebnissen der Fragebögen unserer Siebtklässlerinnen und Siebtklässler vergleichen wollten.

Kurz vor unserem Projekttag hatten wir eine weitere Vorbesprechung mit dem Schulleiter der Grundschule. Ursprünglich sollten wir jeweils zu zweit in zwei sechsten Klassen „unterrichten“, da aber eine der beiden Klassenlehrerinnen erkrankt war,



entschieden wir – zusammen mit dem Direktor – nur mit den Schülerinnen und Schülern aus beiden Klassen zu arbeiten, die eine Gymnasial- bzw. eine gute Realschulempfehlung haben.

C) Fragebogen für die Schüler der 7. Klassen

1. Hattet ihr Angst vor den höheren Leistungsanforderungen, z.B. dem Probehalbjahr?

Ja Nein Vielleicht
2. Fiel euch das Probehalbjahr im Nachhinein schwer?

Ja Nein
3. Welche Empfehlungen habt ihr von eurer Grundschule bekommen?

Hauptschule Realschule Gymnasium
4. Konntet ihr euch gut in eure Klasse integrieren?

	nicht	sehr gut	gut	mittelmäßig	schwer	gar
a) Klassenverband	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
b) Unterrichtsweise	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Haben sich eure Erwartungen erfüllt?
 - a) Hoher Leistungsdruck (schweres Probehalbjahr)

Ja Nein
 - b) Gute Klassengemeinschaft

Ja nein
 - c) Gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis

Ja Nein

D) Besuch der Grundschule

Am 14.03.03 trafen wir uns, bepackt mit Plakaten, Stiften und Klebeband, in der Grundschule. Zunächst bereiteten wir den Raum vor. Nach kurzer Zeit kamen die ersten Schülerinnen und Schüler, die wir gleich – aufgrund der überraschend vielen Absagen der Eltern, ihr Kind filmen zu dürfen – in verschiedene Gruppen einteilten.

In der Diskussionsphase arbeiteten die Schülerinnen und Schüler überraschend aktiv und interessiert mit, so dass es uns relativ leicht fiel, den „Unterricht“ zu leiten. Während der Gruppenphase sollten die Schülerinnen und Schüler dann Plakate zu den Themen „eigene Erwartungen“ und „Ängste“ sowie zu der Fragestellung „Worauf freue ich mich?“ entwerfen. Dabei äußerten die Schülerinnen und Schüler zum Teil Ängste, die wir so nicht erwartet hatten, was aber die Arbeit für uns noch interessanter machte.

Das Echo seitens der Schülerinnen und Schüler war erfreulicherweise ausschließlich positiv. Sie empfanden die Beratung als notwendig und hilfreich, was uns zeigt, dass



so etwas häufiger stattfinden sollte. Auch uns selbst hat diese Aktion großen Spaß gemacht.

E) Ablauf der beiden Stunden

8.30 bis 8.45 Uhr	Raumvorbereitung: Tische umstellen, Tafel wischen ...
8.45 bis 8.55 Uhr	Empfang der Schülerinnen und Schüler: Einsammeln der Einverständniserklärungen, Verteilen von Namensschildern
8.55 bis 9.00 Uhr	kurze Vorstellung unserer Gruppe, Vorstellung des Projekts und der Zeitplanung der nächsten beiden Stunden
9.00 bis 9.15 Uhr	Fragebogen verteilen, erklären und ausfüllen (1. Seite)
9.15 bis 9.35 Uhr	Bearbeitung der Plakate in drei Gruppen zu den Themen 'Ängste', 'Veränderungen' und 'Worauf freue ich mich?'
9.35 bis 9.50 Uhr	Pause
9.50 bis 10.05 Uhr	Fertigstellung der Plakate
10.05 bis 10.20 Uhr	Besprechung der Plakate
10.20 bis 10.30 Uhr	Fragebogen verteilen, erklären und ausfüllen (2. Seite)
10.30 bis 10.35 Uhr	Bewertung des Projekts mit Abschlussstatements, Verabschiedung

F) Fragebogen für die Grundschüler (6. Klasse)

Erste Seite des Fragebogens

Ich bin: weiblich männlich

1. Welche Empfehlung hast du für die Oberschule bekommen?

Realschule Gymnasium

2. Hast du dich nach der Empfehlung gerichtet? Wirst du dich danach richten?

Ja Nein

3. Freust du dich auf die Oberschule?

Ja Nein Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.

4. Hast du Angst vor der neuen Schule?

Ja Nein Ein bisschen

Wenn ja, warum? _____



5. Was wird dein größtes Problem sein?

(z.B. neue Mitschüler, neue Lehrer, Leistungsdruck ...)

6. Wurde mit euch ausreichend über die Oberschule geredet?

(z.B. über Veränderungen, stärkerer Leistungsdruck ...)

Ja, genug Naja Nicht ausreichend Nein, gar nicht

7. Wie wurdet ihr von den Lehrerinnen und Lehrern auf das, was euch erwartet, vorbereitet?

(z.B.: Wurde von euren Lehrerinnen und Lehrern auf mehr Leistung hingearbeitet?)

Sehr gut Gut Geht so Schlecht Teils

8. Wie viele Schulen hast du dir angeguckt, bevor du dich für eine entschieden hast?

Ich habe vorher _____ Schulen besichtigt.

9. Nach welchen Kriterien hast du deine zukünftige Schule ausgewählt?

Freunde Geschwister Angebot der Schule (AGs, Fremdsprachen ...)

Leistung Wohnkreis

Andere _____

10. Für welche Schule hast du dich entschieden?

Zweite Seite des Fragebogens

- Konnten wir dir weiterhelfen?

- Was hat dir an unserem Projekt gefallen?

- Was fandest du nicht gut?

- Sind deine Ängste vermindert oder bestätigt worden?

Danke für deine Mithilfe!



G) Auswertung

Aus den ausgefüllten Fragebögen konnten wir ersehen, dass alle Schülerinnen und Schüler der Grundschule, mit denen wir gearbeitet hatten, mit unserem Projekt zufrieden waren. Viele betonten, dass wir ihnen mit unserem Schulbesuch geholfen und ihre Ängste vermindert hätten.

Nach dem Aktionstag in der Grundschule entwickelte unsere Gruppe ein Faltblatt, das allen Grundschülerinnen und Grundschülern helfen soll, sich ohne Angst auf die weiterführende Schule zu freuen. Einige Punkte in unserer Broschüre (z.B. Was ist ein Probehalbjahr?) sollen sie dabei kurz über die Veränderungen bei einem Besuch der Oberschule informieren. Wir wollen dieses Faltblatt nun an das Schulamt schicken, damit wir damit allen Grundschülerinnen und Grundschülern helfen können. Sie sollen erfahren, dass der Wechsel in die Oberschule den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt bedeutet, auf den sie sich freuen können.

Unsere Gruppe ist mit dem Ergebnis des Projekts zufrieden. Jedoch ist mit unserer Arbeit noch lange nicht alles getan. Spätestens bei der anregenden Diskussion während der Präsentation ist uns klar geworden, wie viel man noch erreichen könnte und sollte. Wir hoffen, dass sich in den unteren Klassenstufen ebenfalls eine Projektgruppe zusammenfindet. So könnte man z.B. einen regelmäßigen Besuch in einer Grundschule etablieren.

Uns hat dieses Nachhaltigkeitsprojekt jedenfalls großen Spaß gemacht, und wir hoffen, dass weiterhin in den 11. Klassen Projekte zu selbst gewählten Themen stattfinden werden.

Johanna Engelbrecht, Sabrina Füllgraf, Daniela Meyer und Anja Wiedmann



3.3 PROJEKTBEISPIEL 3: RENOVIERUNG DES MUSIKPAVILLONS IM STADTPARK STEGLITZ

A) Der Musikpavillon im Stadtpark Steglitz

1957 wurde im Stadtpark Steglitz ein Musikpavillon errichtet. Zunächst fertigte das Gartenbauamt einen Entwurf an, bei dem jedoch die Akustik nicht beachtet wurde, so dass dieser Plan überarbeitet werden musste. Heraus kam ein zweiter Entwurf für einen wenig modernen, aber praktischen Bau, der etwa 10.000 DM kosten sollte. Da jedoch nicht genügend Geld zur Verfügung stand, wurde schließlich für nur 4.800 DM gebaut. Es entstand ein relativ hässliches Gebäude, das von der Bevölkerung kritisiert wurde.

1989 wurde der alte Musikpavillon abgerissen und durch einen neuen ersetzt. Dieser Pavillon steht noch heute im Stadtpark Steglitz. Er ist zweigeschossig und wurde aus Mauerwerk und Stahlbeton errichtet. Die Bühne hat eine Größe von etwa 80 m², die Tanzfläche davor umfasst etwa 140 m². Im Inneren befinden sich Herren- und Damenumkleidekabinen sowie einige kleine Räume, die zur Aufbewahrung von Gartenstühlen u.a. dienen. Der Pavillon ist mit Tontechnik und Lichtenanlagen ausgestattet. In den letzten Jahren wurde er mehrfach angestrichen, u.a. in unterschiedlichen Grautönen. Bis heute wird der Musikpavillon für diverse musikalische Veranstaltungen genutzt.

Der Musikpavillon sollte eigentlich eine Stätte kultureller Begegnung sein und einen angemessenen Rahmen für Sommerkonzerte der Musikschule Steglitz-Zehlendorf bieten. In den letzten Jahren ist er allerdings zu einem Tummelplatz von zumeist jugendlichen Sprayern geworden, die sich mit ihren Zeichen auf den Wänden des Musikpavillons verewigen. Wir waren der Meinung, dass das Gebäude in diesem Zustand weder das Steglitzer Stadtbild verschönert noch zu Konzerten einlädt und so entschlossen wir uns, als Projekt die Renovierung des Gebäudes durchzuführen. Unsere Gruppe fand sich schnell zusammen – auch auf Grund der Tatsache, dass drei von uns mit verschiedenen Orchestern der Musikschule bereits im Musikpavillon Konzerte gegeben haben.

B) Planung und Durchführung des Projekts

Vorbereitung der Renovierung

Zu Beginn unserer Arbeit mussten offene Fragen in Bezug auf den Musikpavillon geklärt werden. Zwar kannten wir alle das Gebäude vom Sehen, wussten aber nicht, wer – außer vielleicht der Musikschule – verantwortlich für den Bau und für seine Renovierung ist.

Unser erster Schritt bestand somit darin, mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf Kontakt aufzunehmen. Wir wurden jedoch an das Grünflächenamt verwiesen. Dort teilte man uns freundlich mit, dass sie nicht für den Pavillon, sondern nur für die ihn umgebenden Grünanlagen und seine Zufahrt zuständig seien. Das Tiefbauamt, zu dem man uns schickte, leitete uns gleich an das Hochbauamt weiter. Aber auch dort fühlte sich niemand für den Musikpavillon verantwortlich und schließlich landete unsere schriftliche Anfrage wieder beim Bezirksamt in der Abteilung für Bildung, Kultur, Sport und Bürgerdienste. Hier bekamen wir dann endlich die dringend benötigte Genehmigung zur Renovierung des Pavillons.

[In einem selbst verfassten Rollenspiel präsentierten die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen bei diesem „Telefonmarathon“ ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.]



Bei einer Besichtigung des Gebäudes mit Herrn Böttinger vom Hochbauamt, der sich auch für die Genehmigung eingesetzt hatte, sagte man uns zu, sich um die zerstörten Fensterscheiben zu kümmern. Zudem schlug uns Herr Böttinger vor, den Neuanstrich mit einem professionell gesprühten Motiv zu versehen. Sowohl die Musikschule als auch der Bezirksstadtrat begrüßten diesen Vorschlag, so dass wir auch hierfür die nötige Genehmigung bekamen.

Um die Finanzierung unseres Projektes zu klären, wandten wir uns zunächst wieder an das Bezirksamt. Hier erhielten wir jedoch eine Absage, so dass wir die Umsetzung unseres Projekts in weite Ferne rücken sahen. Glücklicherweise erklärte sich aber dann die Musikschule bereit, die Kosten für die Renovierung des Pavillons zu übernehmen.

Schließlich nahmen wir noch mit dem Berliner Wochenblatt Kontakt auf, um unser Projekt vorzustellen und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Praktische Arbeit

Nachdem wir die Genehmigung zur Renovierung des Musikpavillons vom zuständigen Bezirksstadtrat erhalten hatten, begannen wir mit der praktischen Arbeit. Die zerstörten Fensterscheiben, die das schäbige Aussehen des Pavillons betont hatten, wurden erfreulicherweise rasch ersetzt.

Zunächst trafen wir uns mit zwei Malern des Grünflächenamts, die uns Tipps für die Restaurierung gaben und einen Kostenvoranschlag erstellten. So konnten wir in den verschiedenen Baumärkten Preise und Qualität der Produkte vergleichen, um die Kosten so gering wie möglich zu halten.

Dann begannen wir, den brüchigen und teilweise abblätternden Anstrich mit Spachteln zu entfernen, um für die neue Farbe einen festen Untergrund zu schaffen. Dies war eine mühselige und zeitaufwändige Arbeit, da der Pavillon in einem sehr schlechten Zustand war und wir an vielen Stellen die alte Farbe bis auf den Putz entfernen mussten. So arbeiteten wir an beiden Projekttagen bis zum späten Nachmittag. Schließlich wurde ein sogenannter Tiefengrund auf die gereinigten Flächen aufgetragen, um Risse zu überdecken und um dem neuen Anstrich eine bessere Haftung zu geben.



Bild 1: Entfernen des alten Anstrichs und Spachteln



Bild 2: Anstrich im Innern

Hinsichtlich der Farbgebung gelangten wir nach längeren Diskussionen zu folgendem Konsens: schwedenrot. Die Farbe, mit der dann der Pavillon von Arbeitern der Organisation IdA (Integration durch Arbeit) an der Frontseite gestrichen wurde, war jedoch „kirsch-himbeer-rosa-sonnenuntergangsrot“. (Inzwischen finden wir diesen Farbton wunderschön!)



Bild 3: frisch gestrichener Pavillon mit vom Regen abgewaschener Farbe

Da aufgrund eines Regengusses die frisch aufgetragene Farbe am Podest der Bühne wieder abgewaschen wurde und auch die Seiten des Musikpavillons noch nicht gestrichen waren, verabredeten wir uns in den Ferien, um unser Projekt an zwei Tagen mit der Hilfe einiger Freunde so weit wie möglich zu vollenden.

Momentan sind lediglich noch kleine Bereiche des Pavillons nicht renoviert, was wir aber in jedem Fall noch in Angriff nehmen wollen.

C) Zukünftige Arbeit

Graffitis

Der häufigste Kommentar, den wir von Parkbesuchern jeder Altersstufe, die uns am Pavillon arbeiten sahen, zu hören bekamen, war: „Ist ja toll, dass ihr den anstreicht, aber spätestens nach einem Monat sieht der wieder aus wie vorher.“ Von solch pessimistischen Aussagen wollten wir uns aber nicht entmutigen lassen und überlegten, wie wir den Pavillon möglichst lange in seinem frisch gestrichenen Zustand erhalten können:

Zum einen wäre es möglich, den Pavillon mit einem Graffitischutz vor Verschmutzung zu schützen. Die Zusammensetzung dieses farblosen Lacks, der auf das Gebäude aufgetragen wird, erlaubt es, Graffitifarbe mit Wasser und Seife wieder abzuwaschen. Vor einigen Jahren war der Pavillon schon einmal mit dem Lack gestrichen worden, und es gab, als das Geld noch nicht ganz so knapp war, jemanden, der für die Beseitigung der Graffitis zuständig war. Für solche Vorhaben steht uns im Moment jedoch kein Geld zur Verfügung. Eine weitere Möglichkeit, für die wir uns entschlossen haben, ist es, den Pavillon professionell besprühen zu lassen, um potentielle Freizeitsprayer davon abzuhalten, die Wände mit ihren meist nicht gerade ansprechenden Zeichen zu verzieren. Wir stellen uns hierbei ein Graffiti vor, das mit Musik zu tun hat (z.B. Instrumente oder Noten).



Die hierzu notwendige Erlaubnis haben wir bereits beim Bezirksstadtrat eingeholt. Außerdem haben wir bereits auf verschiedenen Wegen versucht, Sprayer zu finden, die sowohl die Lust haben als auch das Können besitzen, den Musikpavillon zu besprühen:

1. Wir haben ein Plakat in unserem Schulcafé aufgehängt, auf dem wir nach Sprayern suchen. Eine Rückmeldung haben wir bisher von einem Jungen aus dem 12. Jahrgang bekommen, der uns eine Skizze mit seinem Vorschlag zukommen lassen wollte, sich bis jetzt aber noch nicht bei uns gemeldet hat.
2. Während unserer Arbeit am Musikpavillon haben wir ein paar Jungen kennen gelernt, die sich wahrscheinlich auch schon mit Graffiti an einer der Wände verewigt haben. Wir haben versucht, sie von unserer Idee zu überzeugen, den Musikpavillon legal mit einem passenden Motiv zu besprühen. An unsere Email-Adresse sollen sie Skizzen schicken. Leider haben wir auch von ihnen nichts mehr gehört.
3. Da wir die Idee für sinnvoll halten, dass „lokale“ Sprayer sich an der Verschönerung des Musikpavillons beteiligen, hängten wir einen Zettel an die Tür und riefen alle „Freizeitsprayer“ dazu auf, an unserem nächsten Arbeitstag vorbeizuschauen. Leider ist niemand gekommen.
4. Martha hat in der Boothstraße einige junge Männer gesehen, die gerade legal einen Lastwagen besprühten. Da die Sprayer sehr professionell wirkten, sprach Martha sie an und erfuhr, dass sie öfter Aufträge bekommen. Nach dem Austausch der Email-Adressen findet zwischen Martha und Hannibal, dem Initiator der Sprayergruppe, ein reger Email-Kontakt statt. Bisher sind wir so verblieben, dass sie jederzeit den Musikpavillon ansprühen können, sich aber vorher bei uns melden, damit wir in der Musikschule Bescheid sagen und von der Aktion Fotos machen können.

Informationsschild

Um die Parkbesucher über unsere Arbeit zu informieren, wollen wir am Musikpavillon einen Schaukasten aufstellen. Ein Plakat dafür haben wir bereits entworfen, auf dem u.a. ein "Vorher-Nachher-Foto", eine Telefonnummer, bei der man sich melden kann, wenn man selbst einmal kostenlos ein Konzert im Musikpavillon geben möchte, und die Ankündigung der nächsten Konzerte zu sehen sind. Besonders der letzte Punkt ist uns sehr wichtig, denn während unserer Arbeit wurden wir immer wieder gefragt, wann im Musikpavillon Konzerte stattfinden.

Leider ist ein Schaukasten teuer und wir haben unsere Geldquellen vollständig ausgeschöpft. Deshalb wissen wir nicht, ob sich diese Idee noch verwirklichen lässt. In den Parkgebäuden des Grünflächenamtes sind wir jedoch auf ein Holzschild mit dem Schriftzug „Musikpavillon“ gestoßen. Es diente wahrscheinlich früher dazu, die nächsten Konzerte anzukündigen. Jetzt wollen wir versuchen, dieses Schild wieder aufzustellen.

Einweihungskonzert

Nachdem wir jetzt mit den Renovierungsarbeiten am Musikpavillon fertig sind, würden wir gerne ein Einweihungskonzert geben. Der Bezirkstadtrat und der Leiter der Musikschule sind daran interessiert, den Musikpavillon gemeinsam mit uns einzuweihen. Wir hatten gehofft, noch vor dem ersten Konzert der Musikschule im Musikpavillon ein Einweihungskonzert organisieren zu können, doch bereits am 11. Mai 2003 tritt dort ein deutsch-polnischer Chor auf, so dass wir diesen Plan wohl nicht realisieren können. Wir hoffen dennoch, bald einen Termin zu finden, an dem wir den Musikpavillon noch unbeschmiert einweihen können.



D) Ausblick

Aufgrund der angespannten finanziellen Lage wäre dem Bezirksamt, so der Bezirksstadtrat, die Renovierung des Pavillons nicht möglich gewesen. Damit unser Einsatz von einer breiten Öffentlichkeit gewürdigt und der Pavillon dementsprechend geschützt wird, wollen wir mit Hilfe eines Schaukastens und einer Pressemitteilung in einer lokalen Zeitung wie dem Steglitzer Wochenblatt von unserer Arbeit berichten. Des Weiteren ist Ziel unserer Arbeit ein komplett rot gestrichener Pavillon mit einem Bild auf der vorderen Wand, einem Graffiti auf dem Sockel, einem Schaukasten mit Plakat, einer Pressemitteilung und zu guter Letzt einem Einweihungskonzert mit einem Händedruck vom Bezirksstadtrat.



Bild 4: Der renovierte Pavillon

E) Danksagungen

In den letzten Wochen ist uns deutlich geworden, dass die Durchführung dieses aufwändigen Projekts nicht leicht war. Möglicherweise hätten wir es ohne die Mithilfe vieler anderer nicht verwirklichen können. Deshalb möchten wir den Dank an all diejenigen richten, die uns bei unserer Arbeit unterstützt haben.

Wir danken:

- dem Bezirksstadtrat, Herrn Schrader, für die Genehmigung zur Renovierung
- der Musikschule Steglitz-Zehlendorf, besonders Herrn Gleich und Frau Schettle, für die Einverständniserklärung, das mehrfache Ausleihen des Schlüssels für den Pavillon und für die Kostenübernahme
- Herrn Böttinger vom Hochbauamt für seine „Starthilfe“ und starke Unterstützung
- unseren betreuenden Lehrerinnen und Lehrern, besonders Frau Schreiber, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen
- den Sekretärinnen unserer Schule für die häufigen Telefonate, die wir führen durften
- den Malern der IdA für den Anstrich der Fassade, trotz widriger Wetterumstände



- dem Werkhof für sachkundige Ratschläge und Arbeitsmaterialien
- Frau Munzel, die stets für unser leibliches Wohl während der Renovierungsarbeiten sorgte und
- allen Freunden, die uns am 17.4. und am 19.4. beim Anstreichen halfen

**Martha Bertsch, Juliane Munzel, Maika Saworski, Franziska Stähr
und Sarah-Marisa Wegener**



3.4 PROJEKTBEISPIEL 4: ZIVILCOURAGE – WEGSCHAUEN LOHNT SICH NICHT!

A) Vorbereitung

Zu Beginn unserer Projektarbeit versuchten wir zunächst zu klären, was eigentlich „Zivilcourage“ für uns bedeutet. Ist sie etwas Selbstverständliches? Ist Zivilcourage in unserem Alltag präsent, z.B. in den Medien? Wir kamen zu dem Ergebnis, dass sie eigentlich selbstverständlich sein sollte, es jedoch leider den meisten Menschen an Zivilcourage fehlt.

Als Ziel unserer Projektarbeit definierten wir daher den Wunsch, das Verhalten der Menschen zu ändern und Zivilcourage zu etwas Selbstverständlichem zu machen. Wir planten folgende Vorgehensweise:

- Als erstes wollten wir eine Umfrage mit Passanten auf der Straße durchführen, um herauszubekommen, welche unterschiedlichen Meinungen bezüglich unseres Themas vertreten werden. Hierfür entwickelten wir einen Fragebogen.
- Des Weiteren planten wir öffentlich Szenen nachzuspielen, in denen Zivilcourage gefragt ist, um so die Reaktion von Passanten zu testen. Dies wollten wir mit einer versteckten Kamera festhalten.
- Außerdem wollten wir Plakate aufhängen und Flyer verteilen, die über die Problematik informieren.
- Die Ergebnisse der Umfragen sollten schließlich mit den Ergebnissen der Szenen verglichen werden. Wir vermuteten eine große Differenz zwischen der Anzahl der Personen, die sagen, dass sie eingreifen würden und der Anzahl derjenigen, die dann tatsächlich eingreifen. Diese Ergebnisse sollten dann in einem Diagramm dargestellt werden.
- Für die Präsentation planten wir Szenen nachzuspielen, in denen wir richtiges Handeln in Extremsituationen demonstrieren wollten.
- Für die Weiterarbeit entwickelten wir folgende Fragen: Wann und wo werden die Flyer verteilt? Wann gehen wir zur Polizei, um Materialien zu bekommen und nach Genehmigungen zum Aufhängen der Plakate zu fragen? Wann werden die Szenen nachgestellt?

B) Die Projektstage

Erster Projekttag

Leider erfuhren wir am ersten Projekttag, dass wir die geplanten Szenen nicht in der Öffentlichkeit spielen dürfen, da dies gefährlich werden könnte. Einige Passanten könnten bei solch einem verdeckten Spiel körperlich eingreifen und uns dabei verletzen. So einigen wir uns, die Szenen lediglich für uns zu spielen und mit der Kamera aufzuzeichnen.

Zudem planten wir nun einen Selbsthilfekurs zu besuchen, und so suchten wir im Internet nach wichtigen Adressen.

Dann erstellten wir die Plakate und Flyer. Schließlich gingen wir an diesem Tag noch zur Polizei. Dort fragten wir nach Materialien und informierten uns darüber, wo wir



unsere Plakate aufhängen dürfen. Erstaunlicherweise teilten uns die Polizisten mit, dass uns dies freigestellt wäre. Sie gaben uns noch Telefonnummern, Adressen und Broschüren von wichtigen Anlaufstellen.

Am Ende dieses Projekttagess begannen wir mit den ersten Umfragen.

Zweiter Projekttag

Am zweiten Projekttag vervielfältigten wir zunächst unser Plakat (60 Kopien) und begannen die ersten Abzüge in der Schule aufzuhängen. Danach versuchten wir die Organisation „Weißer Ring“ telefonisch zu erreichen, da wir dort ein Interview führen und Material holen wollten. Leider haben wir niemanden erreicht.



Bild 5: Aufhängen der Plakate in der Schule

Nun übten wir das Nachstellen der Szenen. Wir legten die einzelnen Rollen fest, verteilten die mitgebrachten Kostüme und einigten uns auf die endgültigen Szenen. Im Park stellten wir zwei Szenen dar – „Anpöbeln von Randgruppen“ und „Sexuelle Belästigung“ – und hielten die Ergebnisse sowohl im Film als auch mit Fotos fest.

Am Ende des Tages teilte sich unsere Gruppe: Die einen verteilten in Lankwitz und Umgebung Flugblätter und machten Umfragen, die anderen hängten die Plakate an zentralen Stellen der Umgebung auf.



Bild 6: Umfragen in Lankwitz



Bild 7: Aufhängen der Plakate in Lankwitz



Dritter Projekttag

Zunächst schrieben wir an diesem Projekttag der Organisation „Weißer Ring“ eine E-mail, mit der Bitte um Rückmeldung. Dann werteten wir gemeinsam unsere Umfrageergebnisse aus. Im Anschluss verabredeten wir einen Interviewtermin mit der Organisation „Bündnis für Demokratie und Toleranz“.

Schließlich stellten wir die restlichen Szenen – „Rassistische Beleidigungen“, „Überfälle auf ältere Menschen“ und „Unterlassene Hilfeleistung bei Minderheiten“ – im Park nach und filmten und fotografierten dabei.



Bild 8: Szene aus „Rassistische Beleidigungen“



Bild 9: Szene aus „Unterlassene Hilfeleistung bei Minderheiten“

C) Präsentationsvorbereitungstage

Erster Präsentationsvorbereitungstag

Zunächst erstellten wir für die Präsentation unserer Umfrageergebnisse einige Graphiken, die die einzelnen Prozentzahlen besser veranschaulichen sollten. Dann erarbeiteten wir eine Computerpräsentation mit einigen Bildern und schnitten die Szenen unseres gedrehten Videos für eine ansprechende Endfassung.

Zweiter Präsentationsvorbereitungstag

Am zweiten Tag gliederten wir die Präsentation und verteilten die einzelnen Themen (u.a. Einleitung, praktische Arbeit wie Film und Fotos, Umfragen, Vorstellung der Organisationen „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ und „Der Weiße Ring“, Fazit) in der Gruppe. Anschließend probten wir gemeinsam den Ablauf der Präsentation und das freie Sprechen.

D) Präsentation

Flyer und Plakate

Ziel unserer Projektarbeit war, die Zivilcourage in Berlin, insbesondere im Bezirk Steglitz-Zehlendorf, zu verbessern. Sowohl Flyer als auch Plakate sollten die Menschen auf unser Anliegen aufmerksam machen. Das Plakat gestalteten wir daher folgendermaßen: Ein kleiner Comic dient als „Hingucker“: Zwei Männer beobachten, wie eine Frau von einem anderen Mann belästigt wird. Keiner der beiden traut sich jedoch, der Frau zu helfen. Beide erhoffen sich lediglich das Eingreifen des anderen.



Dieser Comic soll darauf aufmerksam machen, dass man nicht einfach wegsehen und sich darauf verlassen sollte, dass jemand anderes eingreift, sondern dass man selbst die Initiative ergreifen muss.

Wichtig war uns auch, dem Betrachter Verhaltenstipps zu geben. Wir erfuhren das richtige Vorgehen in einer Notsituation von der Polizei und notierten es auf Plakat und Flyer:

- Alarmieren Sie die Polizei: 110!
- Bleiben Sie ruhig und provozieren Sie den Täter nicht!
- Vermeiden Sie Selbst- und Fremdgefährdung!
- Machen Sie Lärm, bis die Täter fliehen!
- Sprechen Sie andere DIREKT an, ebenfalls zu helfen! („Sie in der blauen Jacke ...“)

Leider konnten wir die Plakate in der Regel nur auf der Straße und in der Schule aufhängen und nicht, wie geplant, auch in Läden. Die Flyer verteilten wir direkt an Passanten, so dass wir auch für Fragen zur Verfügung stehen konnten. Die Resonanz war hier sehr positiv.

Video

Der Videofilm hatte zum Ziel, die Mitschülerinnen und Mitschüler über richtiges Verhalten in bedrohlichen Situationen, in denen Zivilcourage gefragt ist, aufzuklären. Für folgende Szenen haben wir uns entschieden:

Anpöbeln von Randgruppen

Zwei Jugendliche mit teuren Markenklamotten sitzen auf einer Parkbank. Als ein Mädchen im selben Alter mit billigeren Klamotten vorbeigeht, pöbeln sie das Mädchen an und beginnen sie herumzuschubsen.

Sexuelle Belästigung

Eine junge Frau wird von einem älteren Mann nach einer Zigarette gefragt. Als sie verneint, wird er handgreiflich. Er beginnt sie ins Gebüsch zu drängen und zerrt an ihrem Mantel.

Überfälle auf ältere Menschen

Eine ältere Frau geht in einem Park spazieren. Plötzlich rennt eine maskierte Person an ihr vorbei und entreißt ihr die Handtasche.

Rassistische Beleidigungen

Eine junge Ausländerin sitzt auf einer Bank und liest. Plötzlich kommen zwei Gleichaltrige auf sie zu und beginnen, sie anzupöbeln und zu beleidigen.

Unterlassene Hilfeleistung

Ein Junge fährt in einem Rollstuhl über den Spielplatz. Plötzlich rollt er über eine Kante, die Räder blockieren und der Junge fällt aus dem Rollstuhl. Er liegt auf dem Boden und kann nicht alleine aufstehen.

Zuerst stellten wir die Szenen „falsch“ dar: niemand greift ein und hilft. Anschließend spielten wir mit Hilfe der Tipps von der Polizei die Situationen „richtig“, d.h. wir zeigten, wie man sich in solch einer Situation möglichst verhalten sollte.



Umfrage

Die Umfrage führten wir durch, um zu erfahren, was die Menschen über das Thema „Zivilcourage“ denken. Wir befragten insgesamt 45 Personen zwischen 15 und 75 Jahren, hauptsächlich Passanten, Anwohnerinnen und Anwohner aus dem Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

Der Fragebogen: Umfrage zu Zivilcourage

Geschlecht

- weiblich
- Männlich

Alter

- Jugendlicher (bis 25 Jahre)
- Erwachsener (26 bis 65 Jahre)
- Senior (ab 66 Jahren)

Frage 1:

In welcher der folgenden Situationen würden Sie eingreifen?

- Sexuelle Belästigung
- Überfälle auf ältere Menschen
- Rassistische Beleidigungen
- Schlägereien
- Anpöbeln von Randgruppen

Frage 2:

Wie würden Sie eingreifen?

- Im Alleingang – Ich bin mutig!
- Ich würde es der Polizei melden.
- Ich würde andere Passanten auffordern, mir zu helfen.

Auswertung der Umfrage

Folgende Prozentzahlen ergaben sich bei Frage 1:

- Sexuelle Belästigung 10,8 %
- Überfälle auf ältere Menschen 15,75 %
- Rassistische Beleidigungen 11,25 %
- Schlägereien 2,7 %
- Anpöbeln von Randgruppen 6,3 %

Folgende Prozentzahlen ergaben sich bei Frage 2:

- Im Alleingang 4,05 %
- Die Polizei alarmieren 11,25 %
- Andere Menschen auffordern zu helfen 11,35 %



E) Wichtige Organisationen

Mit Vertretern der Organisationen „Weißer Ring“ und „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ führten wir ausführliche Interviews. Besonders das Gespräch mit einem Mitglied des „Weißes Rings“ war für uns sehr hilfreich. Zum einen erfuhren wir viel über diesen gemeinnützigen Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsoptionen und zur Verhütung von Straftaten. Zum anderen wurde uns angeboten, einen Infostand des „Weißes Rings“ mit Unterstützung der Organisation für ein paar Tage an unserer Schule aufzubauen. Dieses Angebot wollen wir in Zukunft gerne annehmen.

In der Präsentation informierten wir unsere Mitschülerinnen und Mitschüler ausführlich über die Arbeit dieser beiden Organisationen.

F) Fazit

Wir haben uns entschlossen, in Zukunft einmal im Monat nach der Schule in der achten und neunten Stunde mit jüngeren Schülerinnen und Schülern über Zivilcourage zu reden. Wir möchten hierbei Erfahrungen und Erlebnisse austauschen. Zudem wollen wir Szenen schreiben und spielen, in denen Zivilcourage gefragt ist. Sinnvolles Eingreifen soll hier gemeinsam geübt und diskutiert werden. Außerdem soll das Treffen auch einen allgemeinen Informationsaustausch über wichtige Organisationen und ihre Projekte ermöglichen.

Insgesamt hat uns unser Projekt viel Spaß gemacht. Wir hatten den Eindruck, dass sich die Menschen für unser Plakat und unsere Flyer interessieren. Leider mussten wir aber feststellen, dass nur sehr wenige Menschen Zivilcourage haben und tatsächlich eingreifen. Wir sind der Ansicht, dass Zivilcourage für jeden Thema sein sollte, denn sie ist wichtig für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft.

Wir hoffen, dass wir mit unserem Projekt etwas verändert haben und weiterhin etwas verändern werden.

**Sören Groß, Julien Gruhl, Corinna Klösel, Larissa Künzel, Jenny Lohr
und Lena Makareinis**

4 REFLEXION DER ERSTEN ERFAHRUNGEN

Für alle Jahrgänge, die bisher am Projekt teilnahmen, kann ganz allgemein festgestellt werden, dass die Schülerinnen und Schüler sehr gute Ideen entwickelten. Sie lernten viele neue Projekte kennen und arbeiteten mit hohem Engagement, vor allem für soziale Fragen und Projekte. Sie zeigten Einsatzfreude und Begeisterung, konnten sich also auch über den Lehr- und Bewertungsrahmen von Schule hinaus selbst motivieren und machten so sehr gute Erfahrungen in Partizipation. Sie wurden selbstsicherer und viele lernten auch, mit anderen zusammen zu arbeiten. Sie lernten, einen Zeitplan für ein Projekt aufzustellen, sich ein Ziel in kleinere Abschnitte einzuteilen und unter Betreuung an seiner Realisierung zu arbeiten – also eine „kleine Form“ des Projektmanagements. Vor allem konnten sie sehr gut und anschaulich ihre Ergebnisse verdeutlichen und auch mit modernen Medien selbstsicher und technisch versiert arbeiten. Viele Ergebnisse zeigten ein hohes Maß an Kreativität und Engagement.

Von Jahrgang zu Jahrgang konnte die Gestaltung der Projekte verbessert werden, auch durch die kritischen und konstruktiven Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler. So wurde z.B. ein „Schwarzes Brett“ mit den wichtigsten, für alle verbindlichen Informationen und Terminen eingerichtet, die Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie der Kommunikationsfluss zwischen den beteiligten Kolleginnen und Kollegen intensiviert. Die Partizipation der Schülerinnen und Schüler wurde wesentlich verstärkt, die Erfahrungen eines Jahrgangs wurden gezielter an die Jugendlichen des nächsten Jahrgangs weitergegeben, so dass die Weiterführung eines Projekts – besonders wenn es enger mit der eigenen Schule verknüpft war – ermöglicht wurde. So hat der letzte Jahrgang besonders häufig soziale Projekte gewählt.

Die Schülerinnen und Schüler haben besonders engagiert und vor allem handlungsorientiert gearbeitet und viele qualifizierte Ergebnisse präsentiert. Einen weiteren Erfolg sehen wir darin, dass die Kolleginnen und Kollegen im 12. Jahrgang – auch die, die nicht am Projekt beteiligt waren – eine größere Bereitschaft und Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten bei den Schülerinnen und Schülern feststellten.



5 LITERATUR

- 📖 BMB+F (Hrsg.): Pilotstudie zu einem Förderprogramm „Bildung für Nachhaltigkeit“, Bonn 1996.
- 📖 Der Tagesspiegel (Hrsg.): Berater, nicht Entscheider, Berlin 1.10.2003.
- 📖 Hartmann, Martin; Röpnack, Rainer; Jacobs-Strack, Doris: LehrerInnen präsentieren. Zielgerichtet informieren und erfolgreich überzeugen, Beltz-Verlag, Weinheim/Basel 1999.
- 📖 Kersting, Ruth: Schöne, neue Stadt. Die Kunststadt Celebration in Florida, in: Geographie Heute, Seelze/Velber, Jg. 23, H. 198, 2002, s. 28-33.
- 📖 Seifert, Josef: Visualisieren, Präsentieren, Moderieren. Gabal. Offenbach 2000.
- 📖 Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Hrsg.): Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule – Erdkunde (gymnasiale Oberstufe), Berlin 2003.

ANLAGEN

Anlage 1: Arbeitshinweise für die Gruppen

1. Gruppengröße: maximal 4 (nur in begründeten Ausnahmefällen 5)
2. Jede Gruppe erhält einen Terminplan mit Daten über den gesamten Projektverlauf.
3. Jede Gruppe erhält einen Übersichtsplan über die verschiedenen Präsentationsmöglichkeiten.
4. Nach der Gruppenbildung und Themenfindung wird ein Arbeitsplan entworfen. Hierzu stehen 4 Stunden zur Verfügung.
5. Dabei ist folgende zu beachten:
 - a) Das Vorgehen soll möglichst konkret, auf das nachhaltige Ziel bezogen, formuliert werden.
 - b) Mögliche Alternativen im Vorgehen mitbedenken und formulieren!
 - c) Arbeitsteilung in der Gruppe möglichst genau festlegen.
 - d) Anhand eines Terminplans möglichst konkret und genau überlegen, was an den Projekttagen und auch in der Zeit zwischen den Projekttagen geschehen soll!
 - e) Überlegen und festlegen: Welche Außenkontakte (Behörden, Vereine, öffentliche Einrichtungen...) sind nötig bzw. förderlich?
 - f) Falls Geld für die Realisierung des Projekts gebraucht wird, rechtzeitig, möglichst sofort überlegen, wie ihr an die Mittel herankommt (Sponsoren, Elternspenden, Eigeninitiativen...)

An den folgenden Projekttagen habt ihr die Möglichkeit, im Internetraum an eventuell notwendige Informationen zu kommen.

Wichtige Hinweise

Der Kontakt zu Behörden oder andere Institutionen soll zunächst immer über die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer laufen. Bevor ihr euch mit einer Anfrage an unseren Direktor wendet, sprecht zunächst die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer an. Viele Schritte, die Außenkontakte betreffen, müssen vom Schulleiter genehmigt werden. Einiges kann man vielleicht bündeln, um für den Schulleiter das Verfahren zu vereinfachen.

Anlage 2: Abmeldeformular

Projekt der 11.Klassen Schuljahr 2002/2003
Nachhaltige Stadt

Projektnummer: _____

Namen (mit Angabe der Klasse):

Projektthema:

Betreuende Lehrerin/betreuender Lehrer:

Am _____, den _____
(Wochentag) (Datum)

halten wir uns von _____ bis _____ Uhr

in/bei _____
(Name der Institution/Behörde)

_____ auf.
(genaue Adresse)

(Telefonnummer)

_____, den _____
(Wochentag) (Datum)

(Unterschrift eines Projektmitglieds)

Anlage 3: Übersicht über die möglichen Präsentationsformen

Visualisierung	Gespräch	Spiel	Multimedia
Tafelbild	Vortrag / Referat	Aufstellungen	Musik (-einsatz)
OH-Folie	Interview	Pantomime	Tonband-Interview
Wandzeitung	Podiumsdiskussion	Szenisches Spiel	Videoaufzeichnungen
Plakat	Talkshow	Rollenspiel	Powerpoint Präsentation
Fotos		Planspiel	
Dias			
Ausstellung			

Anlage 4: Kriterien für die Beurteilung der Präsentation

Je nach Thema und Präsentationsform sind nicht alle Kriterien gleichwertig.

Zum Inhalt:

Bezieht sich die Präsentation auf das Thema der Gruppe?

Sind Bezüge zur Nachhaltigkeit erkennbar?

Ist der Inhalt sachlich richtig?

Wird die Richtigkeit der Informationen belegt?

Werden Fachbegriffe erklärt?

Ist ein Lernzuwachs für die Gruppe erkennbar?

Gibt es eine klare Gliederung?

Gibt es auf Fragen aus dem Publikum überzeugende Antworten?

Gibt es Perspektiven und Schlussfolgerungen?

Zur Darstellung:

Gibt es eine sinnvolle Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppe?

Wird die gewählte Präsentationsform angemessen mit dem Thema verbunden?

Sind die Medien sinnvoll gestaltet und eingesetzt?

Sprechen die Gruppenmitglieder laut und deutlich?

Sprechen sie frei?

Stellen sie Kontakt zu den Zuschauern her?

Besonderheiten:

Anlage 5: Beurteilung der Dokumentation

Unter Umständen kommen auf Grund des gewählten Projekts oder der gewählten Arbeitsmethode nicht alle Gesichtspunkte in Betracht.

1. Inhalt

Bezug zum Thema der Gruppe

Sachlich richtig

Umfang angemessen, Thema hinreichend abgedeckt

Erkenntnis- bzw. Erfahrungsgewinn für die Verfasserin/Verfasser

Arbeit gut gegliedert

Schriftliche Quellen angegeben

Bei Befragungen:

Anzahl und Auswahl der Befragten angemessen

Fragestellung hilfreich für das Thema

Zusammenfassung, Ergebnis

Verantwortlichkeit der einzelnen Gruppenmitglieder erkennbar
(Text, Layout, Bilder,...)

2. Formales

Inhaltsverzeichnis

Seiten nummeriert

Sprachlicher Ausdruck

Sprachliche Richtigkeit (R, Z, Gr)

Gestaltung, Layout:

Ansprechender Gesamteindruck

Bilder, Graphiken:

Vorhanden

Aussagekräftig

Qualität der Ausführung

3. Besonderheiten

Anlage 6: Gesamtbewertung

Gruppe: _____

Thema:

Betreuende Lehrerin/betreuender Lehrer:

Schülerin/Schüler:

Punkte * Prozent =

--

Zwischenberichte: * 0,1 = (10 % fest)

Aktion * =

Präsentation * = (min 20 %)

Dokumentation * = (min 20 %)

Ergebnis

Anlage 7: Notiz für das Zeugnis

Die Schülerinnen und Schüler erhielten für die Teilnahme an dem Nachhaltigkeitsprojekt Notenpunkte. Diese werden auf dem Zeugnis ähnlich wie bei dem Betriebspraktikum angegeben. Es gibt folgende Abstufungen:

... hat an dem Projekt Nachhaltigkeit

Notenpunkte: 13-15	mit sehr gutem Erfolg	
Notenpunkte: 10-12	mit gutem Erfolg	
Notenpunkte: 7- 9	mit Erfolg	
Notenpunkte: 5-6	mit geringem Erfolg	teilgenommen

Leider gibt es immer Schülerinnen und Schüler, die keine Dokumentation abgeben. Bei diesen wird zusätzlich angemerkt: ... hat keine Dokumentation abgegeben.

Außerdem gibt es Schülerinnen und Schüler, die an den Projekttagen krank sind. Sie erhalten keine Bemerkung.

Das bundesweite BLK-Programm „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und seine Koordinierungsstelle in Berlin

Das BLK-Programm „21“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Bund-Länder-Kommission (BLK) für Bildungsplanung und Forschungsförderung und den 15 beteiligten Bundesländern initiiert. An dem auf fünf Jahre angelegten Programm beteiligen sich seit 1999 rund 200 Schulen. Durch Kooperationen und Partnerschaften sind die Schulen in regionale und länderübergreifende Netze eingebunden, deren Zusammensetzung, Struktur und Arbeitsweise innerhalb des Programms ebenfalls gefördert und entwickelt wird. Ziel ist eine Erweiterung der Schulbildung, um die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der schulischen Regelpraxis zu verankern.

Das Programm hat dabei nicht allein den Transfer von Informationen zur Aufgabe, sondern auch, ganz im Sinne von sustainability – hier übersetzt mit Zukunftsfähigkeit –, die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen, die unter dem Begriff der „Gestaltungskompetenz“ zusammengefasst wurden.

Der Erwerb von Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung soll im BLK-Programm „21“ auf Basis von drei Unterrichts- und Organisationsprinzipien verwirklicht werden:

Interdisziplinäres Wissen knüpft an die Notwendigkeit „vernetzten Denkens“ an, das Schlüsselprinzip der Retinität, der Vernetzung von Natur und Kulturwelt und der Entwicklung entsprechender Problemlösungskompetenzen. Ziel ist u. a. die Etablierung solcher Inhalte und Arbeitsformen in die Curricula.

Partizipatives Lernen greift die zentrale Forderung der Agenda 21 nach Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am Prozess nachhaltiger Entwicklung auf. Dieses Prinzip verweist auf eine Förderung lerntechnischer und lernmethodischer Kompetenzen und verlangt eine Erweiterung schulischer Lernformen und -methoden.

Das Prinzip **Innovative Strukturen** geht davon aus, dass die Schule als Ganzheit bildungswirksam ist und Parallelen zu aktuellen schulischen Reformfeldern wie Schulprogrammentwicklung, Profilbildung, Öffnung der Schule usw. thematisiert. Besonders die strukturelle Verankerung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung kann als eine der Voraussetzungen für das strategische Ziel des Programms – *Integration in die Regelpraxis und Verstetigung* – gelten. Die Koordinierungsstelle für das gesamte Programm ist an der Freien Universität Berlin angesiedelt und übernimmt folgende Aufgaben: Unterstützung und Beratung der Ländern, Herausgabe von Materialien, Angebot übergreifender Fortbildungen, Programmevaluation und Verbreitung der Programminhalte.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

FU Berlin BLK-Programm „21“ Koordinierungsstelle
Arnimallee 9, 14195 Berlin
Tel. 030 - 838 52515
Fax 030 - 838 75494
E-Mail: info@blk21.de
www.blk21.de

Gefördert durch:

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Feedbackbogen für Lehrerinnen und Lehrer zum Werkstattmaterial „Partizipation im Kiez Schülerinnen und Schüler werden aktiv“



Bitte an folgende Adresse schicken:

**BLK-Programm „21“
Koordinierungsstelle
Freie Universität Berlin**

**Arnimallee 9
D-14195 Berlin**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie halten hier ein Werkstattmaterial aus dem BLK-Programm "21" in den Händen und haben es vielleicht schon in der ein oder anderen Form ausprobiert. Nun interessiert uns Ihre Meinung dazu! Um die vorliegenden Materialien zu verbessern und konkrete Hinweise zu Einsatzmöglichkeiten geben zu können, bitten wir Sie um die Beantwortung der folgenden Fragen. Falls Sie mit dem Platz nicht auskommen, benutzen Sie bitte ein Zusatzblatt!

1) In welchem Zusammenhang haben Sie das Material eingesetzt? (z.B. um andere Kollegen für das Programm zu interessieren, in der Lehrerfortbildung oder bei der Elternarbeit; bei unterrichtsbezogenen Materialien: Schultyp, Klassenstufe, Unterrichtsfach, Projekte, zeitlicher Umfang)

2) Welche Anbindungsmöglichkeiten bieten die Rahmen-/Lehrpläne Ihres Bundeslandes für den Einsatz des Materials?

3) Haben Sie das Material vollständig oder in Teilen eingesetzt? Welche Teile?

4) Wie beurteilen Sie das Material allgemein? (z.B. hinsichtlich der fachlichen Qualität, der Zielgruppenspezifität, der Praxistauglichkeit, der Anschaulichkeit und Motivierung, den Mitgestaltungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler im unterrichtlichen Einsatz...)

5) Gab es Teile, die Ihnen besonders gut gefallen haben? Wenn ja, wo lagen die Stärken?

6) Wo traten bei der Umsetzung Probleme und Stolpersteine auf?

7) Was sollten wir bei den Materialien verändern oder verbessern?

8) Würden Sie die Materialien anderen Kolleginnen und Kollegen weiterempfehlen?

Ja

Ja, aber nur die Teile...

Nein

9) Welche weiteren Handreichungen und Materialien wären für Ihre Arbeit hilfreich?

Wenn Sie möchten, geben Sie uns Ihre Telefonnummer und Adresse an, damit wir uns ggf. noch einmal bei Ihnen melden können. Diese Angaben sind natürlich freiwillig.

Wir danken Ihnen für die Unterstützung!

**Feedback-Bogen für Schülerinnen und Schüler zum Werkstattmaterial
„Partizipation im Kiez
Schülerinnen und Schüler werden aktiv“**

Bitte an folgende Adresse schicken:



**BLK-Programm „21“
Koordinierungsstelle
Freie Universität Berlin
Arnimallee 9**

D-14195 Berlin

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

du hast im Unterricht mit Materialien aus dem BLK-Programm "21" – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung gearbeitet. Nun interessiert uns deine Meinung dazu! Um die vorliegenden Materialien zu verbessern, bitten wir dich um die Beantwortung der folgenden Fragen. Falls du mit dem Platz nicht auskommst, lege bitte weitere Blätter bei!

1) Welche Themen hast du im Unterricht kennen gelernt?

2) Hast du mit dem Materialien etwas Neues gelernt? Wenn ja, was war neu?

3) Konntest du den Unterrichtsstoff mit Hilfe der Materialien gut verstehen und lernen?

4) Gab es Teile, die dir besonders gut gefallen haben? Wenn ja, welche?

5) Haben dich die Materialien zur Mitarbeit motiviert?

6) Wo hattest du Schwierigkeiten und Probleme beim Lernen? Wie haben dir dein/e Lehrer/in bzw. deine Mitschüler/innen geholfen?

7) Was sollten wir bei diesen Unterrichtsmaterialien anders machen?

8) Worüber würdest du in diesem Themenbereich gerne mehr wissen?

Wenn du möchtest, gib uns deine Telefonnummer und Adresse an, damit wir uns ggf. noch einmal bei dir melden können. Diese Angabe ist natürlich freiwillig.

Wir danken dir für die Unterstützung!